



Landkreis

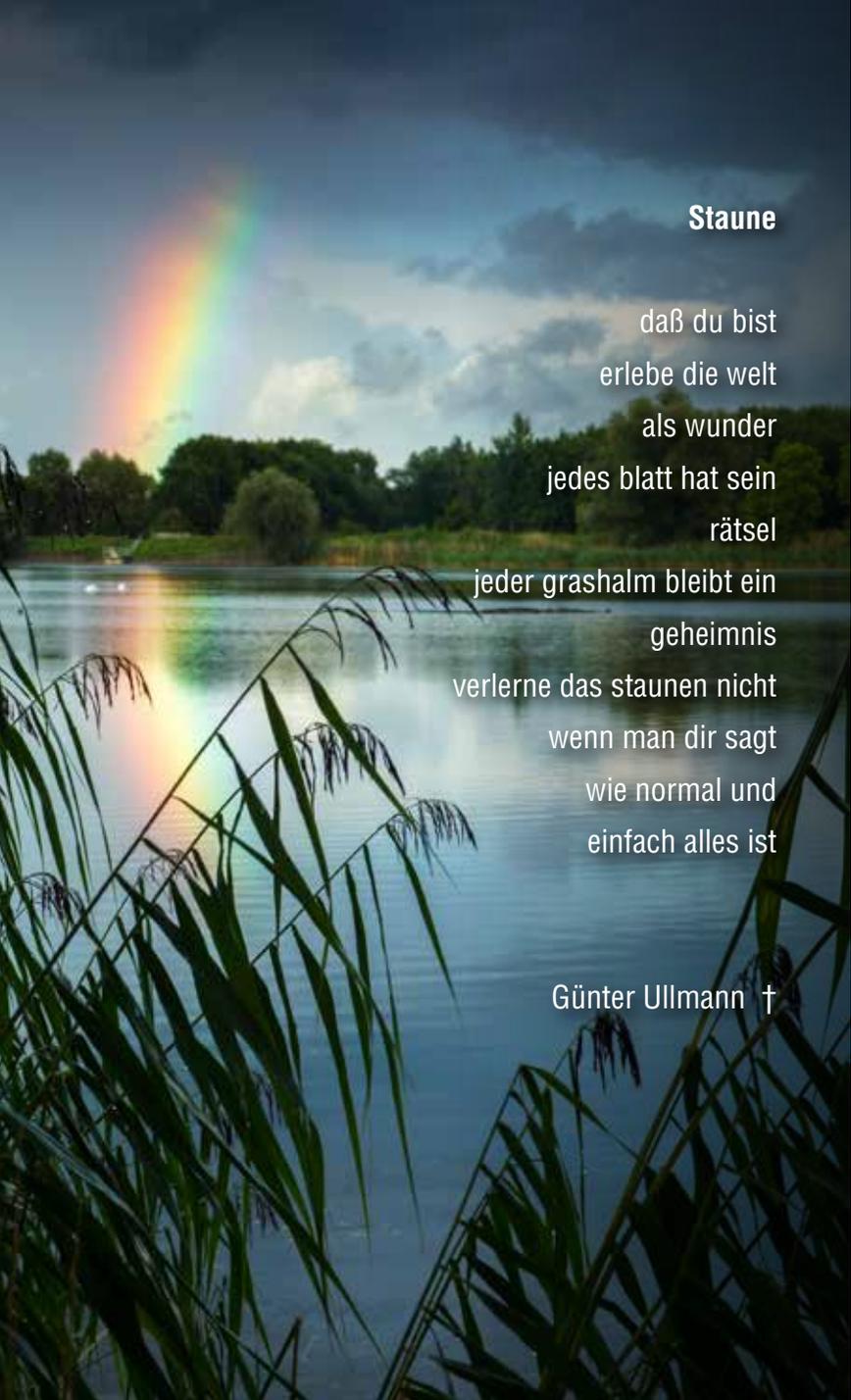
Greiz

Natur erleben

natürlich
im Landkreis Greiz



Teil I



Staune

daß du bist
erlebe die welt
als wunder
jedes blatt hat sein
rätsel
jeder grashalm bleibt ein
geheimnis
verlerne das staunen nicht
wenn man dir sagt
wie normal und
einfach alles ist

Günter Ullmann †

Natur erleben
im Landkreis Greiz

I. Teil

Liebe Leserin, lieber Leser,

den Landkreis Greiz erleben, das heißt, sich auf historische Kulturlandschaften mit einer reichen Naturlandschaft einlassen. Ob als Bürger unserer Städte und Gemeinden, als Tagestourist oder als Urlauber, wir alle haben Anspruch auf Erholung und Entspannung in der freien Natur. Dabei vermittelt die Natur vielerlei Erlebnisse, wie etwa das Beobachten von Tieren oder von Naturschauspielen. Sie ermöglicht sportliche Betätigung wie Wandern, Radfahren, Reiten bis hin zum Geocaching – ein Wanderhobby auf der Suche nach verborgenen „Schätzen“.

Natur und Landschaft sind für alle da. Sie enthalten – obwohl vom Menschen geprägt – noch viele naturnahe Elemente. Diese Elemente sind unsere Lebensgrundlage und Voraussetzung für unsere Erholung. Die meisten Menschen leben und arbeiten in einer hoch technisierten Umwelt. Kein Wunder, dass das Empfinden für angemessenes Verhalten in der Natur oft verloren gegangen ist. Sind wir überhaupt noch fähig, Natur mit unseren Sinnen zu erleben, die rauhaarigen Blätter einer Pflanze zu ertasten, den Duft von Blüten zu riechen, das muntere Plätschern eines Waldbaches zu hören, die farbenprächtige Libelle am Teichufer zu entdecken, das kunstvolle Radnetz einer Spinne zu bestaunen?

Machen Sie die Probe aufs Exempel. Üben Sie sich (wieder) in Natur entdecken und Natur erleben – hier in unserem Landkreis. Die Broschüre will Ihnen dazu eine Hilfe sein, die wichtigsten Landschafts- und Naturräume aufzufinden, Einblick in die Tier- und Pflanzenwelt zu gewinnen und kulturhistorische Besonderheiten kennenzulernen. Festes Schuhwerk, ein Fernglas und einen Naturführer heimischer Tier- und Pflanzenarten sollten Sie dabei haben. Wir würden uns freuen, wenn Sie ein wenig neugierig auf den Kreis Greiz geworden sind und wünschen Ihnen bei Ihren ganz persönlichen Natur- und Kulturerlebnissen viel Spaß.

PS: Wenn Sie alle Touren gewandert und quasi am Ende der Broschüre angekommen sind, brauchen Sie nicht zu verzagen, denn es gibt einen Teil II.



Inhaltsverzeichnis

1. Der Fürstlich Greizer Park	7
Kulturdenkmal von nationaler Bedeutung	
2. Naturoase Krümmetal	12
eine regional bedeutsame Bachauenlandschaft	
3. Das Göltzschtal	17
ein landschaftlich reizvolles Flusstal	
4. Über Berg und Tal nach Reichenfels	22
Erlebnis von reizvoller Landschaft und Geschichte rund um das Triebestal	
5. Der Pöllwitzer Wald	28
großes Waldgebiet mit seltenen Tierarten	
6. Das Mittlere Elstertal zwischen Greiz und Wünschendorf	38
ein Paradies für Wanderer und Naturfreunde	
7. Das Aumatal bei Weida	47
erlebenswerte Natur und Kulturgeschichte	
8. Das Naturschutzgebiet „Frießnitzer See-Struth“	54
wertvolles ornithologisches Schutzgebiet in Ostthüringen	
9. Natur und Landschaft um Bad Köstritz	60
luftige Runde mit weiten Blicken	

Legende zu den Wanderkarten:

- beschriebene Wanderrouten
- optionale Zusatzrouten
- Routenanfang / markante Wegpunkte
- ▶▶▶ beschriebene Wanderrichtung

An den Karten finden Sie QR-Codes, die Sie zu Listen mit GeoCaches führen, welche Sie entlang der Route finden können – Stand 11/2015.

Titelfoto: Waldkauz (Torsten Pröhl/fokus-natur.de)



1. Der Fürstlich Greizer Park – Kulturdenkmal von nationaler Bedeutung

Das Gebiet kennenlernen

Die Stadt Greiz ist als „Perle des Vogtlandes“ weit über die Region hinaus bekannt. Einen wesentlichen Anteil an dieser positiven Wertschätzung hat sicherlich der Fürstlich Greizer Park. Dieser Landschaftspark liegt im Nordwesten des Stadtgebietes, am Fuße des Schlossberges. Der Haupteingang des Parks ist vom Stadtzentrum aus über die „Brückenstraße“ zu erreichen. In nur wenigen Minuten hat man die Stadt hinter sich gelassen und betritt eine atemberaubende Parklandschaft. Das seit 2009 als „Kulturdenkmal von nationaler Bedeutung“ eingestufte Gesamtensemble des Fürstlich Greizer Parks aus Sommerpalais und Landschaftspark ist zweifellos ein Glücksfall für die verknüpfende Bewahrung eines ehemaligen höfischen Lustschlosses und eines spätklassizistisch geprägten Landschaftsparks. Das Besondere dabei: Von der aufwändig gestalteten Sommerpalais-Umgebung mit den kleinräumig schmückenden Ornament- und Wechselflor-

beeten des Blumengartens und des Pleasuregrounds – beides typische Elemente historischer barocker Lustgärten – verändert sich der Parkcharakter hin zu einem Landschaftspark mit intensiv gepflegten Wiesen, dekorativen Baumgruppen und wunderschönen Sichtachsen. Unmerklich geradezu erfolgt schließlich der Übergang des gestalteten Parks in die umgebende Natur des Elstertals. Deshalb ist neben einem Parkbesuch auch die Erkundung der landschaftlich reizvollen Umgebung sehr zu empfehlen.

Erlebnis Natur

Ein Spaziergang durch den Fürstlich Greizer Park ist ein „Muss“ für jeden Greiz-Touristen. „Natur pur“ präsentiert sich hier auf vielfältige Weise. Zunächst sind es die verschiedenen, z.T. blütenreichen Gehölzarten und ihre Anordnung in den Baumkulissen sowie imposante Baumgestalten, die den Besucher in ihren Bann ziehen – und das unabhängig

von der Jahreszeit. Wer sich in der Gehölzkunde (Dendrologie) etwas auskennt, sollte sich die Broschüre „Schätze der Pflanzenwelt im Greizer Park“ besorgen, die in Buchläden (ISBN 978-3-422-02171-6) und in der Greiz-Information erhältlich ist. Hier sind alle dendrologischen Besonderheiten beschrieben und die Gehölznummerierung erleichtert das Auffinden im Gelände. Außerdem erfährt man Näheres über die interessante Geschichte des Parks. Für den eher naturinteressierten Besucher ist der Flyer „Naturerlebnis Fürstlich Greizer Park“ bestens zu empfehlen, der ebenfalls in den genannten Einrichtungen sowie im Sommerpalais und Landratsamt kostenlos erhältlich ist. In dem Flyer sind auch weitere Ansprechpartner zum Park genannt.

Eine weitere Besonderheit stellen die Blickbeziehungen zu markanten Punkten (z. B. Weißes Kreuz) der landschaftlichen Umgebung des Parks dar. Das Freihalten dieser Blickachsen war ein wesentliches

Dunkler Wiesenknopf-Ameisenbläuling – fliegt im Sommer oft zahlreich im Park



Gestaltungselement des Parkensembles und stellt bis heute eine einzigartige Komposition von Natur- und Parklandschaft dar.

Die vielfältige Naturausstattung des Parks ermöglichte es zahlreichen Tier- und Pflanzenarten hier ihren Lebensraum zu finden. In den Feuchtwiesen kommen z. B. zwei Orchideenarten vor, das Große Zweiblatt und das Breitblättrige Knabenkraut. Wir brauchen aber deshalb die Wege nicht zu verlassen (was ohnehin nach der Parkordnung verboten ist), da diese Pflanzen teilweise bis an den Wegrand stehen.

Im Zentrum des Parks liegt ein großer See, dessen Ufer durch bogenförmige Einbuchtungen an die Form eines Eichenblattes erinnert. Im Parksee liegen fünf kleine künstliche Inseln. Sie sollen die an Eichenblättern oft vorhandenen kugelförmigen Gebilde (Gallen) darstellen, die durch bestimmte Insektenlarven hervorgerufen werden (z. B. Gallwespen). Diese



Revierkampf bei den Blesrallen

Gestaltung des Parksees als Eichenblatt ist recht gut von Aussichtspunkten der Umgebung (z. B. Weißes Kreuz) zu erkennen. Auf dem Parksee können zahlreiche Rast- und Brutvogelarten beobachtet werden wie Haubentaucher, Stockente, Reiherente und Höckerschwan. Insgesamt konnten bisher 216 (!) Vogelarten im Park nachgewiesen werden, davon 64 Arten als Brutvögel. Besonders hervorzuheben ist auch das Vorkommen des Graureihers, der vor allem in den letzten Jahren fast täglich als Nahrungsgast in Einzelexemplaren erscheint. Und schließlich ist auch die Singvogelwelt im Greizer Park stark vertreten. Alljährlich werden zu Pfingsten Vogelstimmenführungen durch ortsansässige Ornithologen angeboten.

Im Nordbereich des Greizer Parks liegen die „Hammerwiesen“, die als Flächennaturdenkmal unter besonderem Schutz stehen (Bitte nicht betreten!). Sowohl die in der Umgebung der Heuscheune befindlichen Feuchtwiesen als auch die Teiche haben sich nämlich zu einem floristischen und faunistischen Kleinod

entwickelt. Neben den beiden bereits erwähnten Orchideenarten kommen hier weitere bemerkenswerte Pflanzenarten vor: Echtes Mädesüß, Bach-Nelkenwurz, Großer Wiesenknopf, Kleiner Baldrian, Schmalblättriges Wollgras sowie mindestens sieben Seggen-Arten. Vor allem das Knabenkraut bildet mit seinen zahlreichen Exemplaren alljährlich im Juni einen violett-roten Blütenteppich – eine Augenweide für Parkbesucher.

Kulturhistorische Besonderheiten im Park und in der Umgebung

Nach diesem Naturgenuss im Fürstlich Greizer Park empfehlen wir einen Besuch des Sommerpalais, das im frühklassizistischen Stil erbaut wurde. Es war die Sommerresidenz des fürstlichen Hauses Reuß älterer Linie. Heute befinden sich dort die Staatliche Bücher- und Kupferstichsammlung und das SATIRICUM, eine Sammlung von Karikaturen aus sechs Jahrhunderten. Interessante und sehenswerte Wechselausstellungen und

Veranstaltungen laden immer wieder in das kleine Schlösschen ein (Öffnungszeiten: täglich (außer Mo) 10 bis 17 Uhr von April bis September, 10 bis 16 Uhr von Oktober bis März).

Gleich gegenüber lädt das Café im Küchenhaus, wo es Kaffee aus eigener Rösterei gibt, zum Verweilen ein (geöffnet: Di, Mi, Fr von 12 bis 17 Uhr, Sa und So 13 bis 18 Uhr).

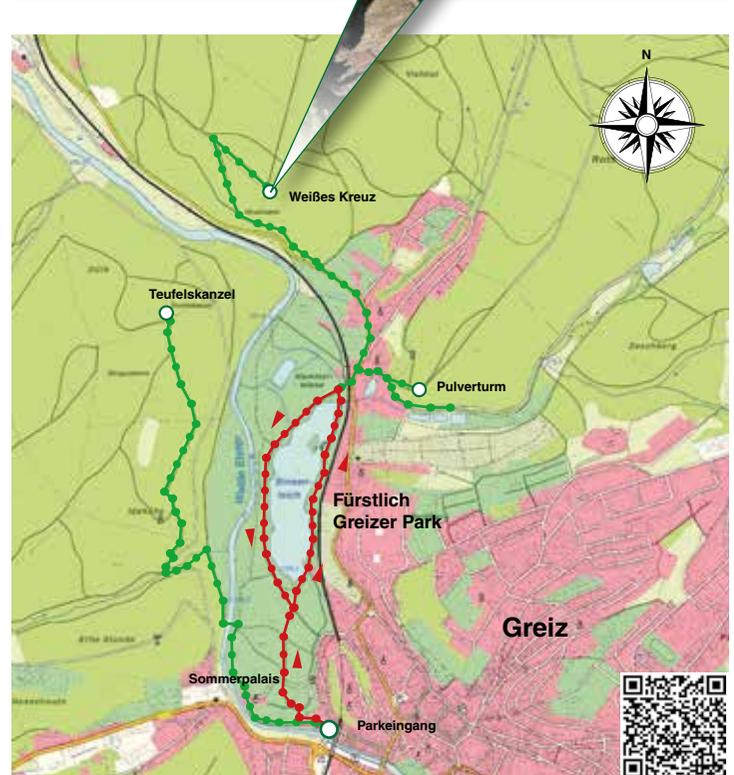
In der Umgebung des Parks lohnen sich weitere Wanderungen wie etwa zum Pulverturm oder zum Weißen Kreuz. Der 1842 erbaute Pulverturm diente früher als Pulvermagazin und ist ein beliebter Aussichtspunkt. Das Weiße Kreuz wurde 1838 vom Fürsten Heinrich XX. im Gedenken an seine früh verstorbene Gemahlin Sophie errichtet und bietet wohl den schönsten Blick auf die Stadt Greiz, den Park und die umgebende Landschaft. Westlich des Parks verläuft ein Wanderweg „11. Stunde“ durch naturnahe Laubmischwälder bis zur „Teufelskanzel“ (Felsvorsprung). Alle diese Wanderrouten sind gut ausgeschildert, so dass man auch ohne „Wander-



Fischreiher

führer“ sicher ans Ziel kommt. Somit kann ein Tagesausflug in und um den Greizer Park zu einem unvergesslichen Erlebnis werden.

Kammolch – Männchen im prächtigen Balzkleid





2. Naturoase Krümmetal – eine regional bedeutsame Bachauenlandschaft

Das Gebiet kennenlernen

Das landschaftlich reizvolle und in seiner Naturlandschaft einzigartig Krümmetal liegt unmittelbar nordöstlich der Kreisstadt Greiz im Landschaftsschutzgebiet „Wälder um Greiz und Werdau“. Das Kerngebiet dieses Bachtals ist seit 1994 als geschützter Landschaftsbestandteil (GLB) ausgewiesen. Das Krümmetal erweckte schon frühzeitig – wie auch die nahegelegene „Kalkgrube bei Waldhaus“ – das Interesse der Pflanzenkundler. Zu erinnern sei an die Arbeiten Professor Ludwigs, der gegen Ende des 19. Jahrhunderts in diesem Gebiet zahlreiche botanische Untersuchungen vornahm.

Das Tal der Bachaue erstreckt sich über eine Länge von etwa 2,5 km, gemessen vom Quellgebiet südlich der „Kalkgrube“ bis zur Einmündung in die Weiße Elster (unterhalb der Hammerwiesen des Greizer Parks). Das Fließgewässer, die Feuchtwiesen, Teiche und Wälder prägen hier die Landschaft. Der Bach selbst zeigt sich von seiner schönsten Seite: natür-

liches Bachbett, geschlängelter Verlauf, Erlen, Eschen und Weiden als bachbegleitende Gehölze. In der Tat eine Augenweide für jeden Natur- und Wanderfreund.

Erlebnis Natur

Die wertvolle Naturlandschaft des Gebietes ist vor allem auf den Wechsel verschiedener Lebensräume auf engstem Raum zurückzuführen: Stand- und Fließgewässer, seggenreiche Erlen-Eschen-Sumpfwälder, orchideenreiche Feuchtwiesen, nasse Hochstaudenfluren, Gebüsche und Hecken sowie angrenzende Waldrandstrukturen.

Diese Vielfalt an Lebensräumen (Biotope) ermöglicht die floristische und faunistische Artenfülle des Gebietes. Bemerkenswerte Pflanzenarten im Krümmetal sind Breitblättriges Knabenkraut, Großes Zweiblatt, Natternzunge, Schmalblättriges Wollgras, Herbstzeitlose, Kuckucks-Lichtnelke, Echtes Mädesüß, Bachnelkenwurz und Eichen- sowie

Buchenfarn. An trockenen Wiesenstandorten kann man im Hochsommer die Heidenelke entdecken. Auch die Tierwelt scheint sich im Krümmetal wohlzufühlen, denn zahlreiche Arten, darunter besonders geschützte bzw. Rote-Liste-Arten, sind hier heimisch. In den Teichen und Feuchtwiesen leben Berg-, Kamm- und Teichmolch, Erdkröte, Knoblauchkröte, Grasfrosch, Wasserfrosch und Ringelnatter. Bei den Libellen konnten bisher 29 Arten (!) nachgewiesen werden, darunter die wunderschön gelb-schwarz gezeichnete Zweigestreifte Quelljungfer, die an warmen Sommertagen entlang von kleinen Bächen auf und ab fliegt. Die Schmetterlinge bringen es sogar auf 205 Arten (!), darunter 39 Tagfalterarten und solche Farbtupfer wie Großer und Kleiner Schillerfalter, Großer Eisvogel, Kaisermantel, Großer Fuchs und verschiedene Scheckenfalter und Bläulinge. Übrigens sind Schillerfalter und Eisvogel nicht auf Blumen zu sehen, sondern nehmen Mineralien toter Tiere (Aas) und von Kot auf oder trinken Wasser von

Wegpfützen. Natürlich gibt es auch den „richtigen“ Eisvogel, der farbenprächtige Exotik ins Krümmetal bringt. Vielleicht haben sie etwas Glück und können diesen scheuen Vogel beobachten. Bei den Spinnen wäre die auffallend gelb-schwarz gestreifte Zebra spinne zu nennen. Die Fangnetze dieser Art befinden sich stets nur wenige Zentimeter über dem Boden und sind leicht an einem weißen Zickzackband zu erkennen. Sie ist wie alle anderen heimischen Spinnen völlig harmlos und lässt sich ohne Weiteres in die Hand nehmen. Haben sie nur Mut. Auch vor der Kreuzotter, die man nur äußerst selten zu Gesicht bekommt, braucht man sich nicht zu fürchten. Sie würde nie einen Menschen angreifen, sondern lebt sehr im Verborgenen und sucht bei Störung das Weite.

Nicht nur wegen der Kreuzotter, sondern zum Schutz aller hier vorkommenden Tier- und Pflanzenarten möchten wir den Besuchern des Krümmetals nahelegen, auf den gut ausgeschilderten Wanderwegen zu bleiben und vor allem das

Kreuzotterpaar (grau – das kleinere Männchen)



gekennzeichnete Schutzgebiet nicht zu betreten. Denn die Einzigartigkeit dieses Gebietes verpflichtet zu einer besonderen Verantwortung des Menschen gegenüber der Natur.

Auf den Spuren Professor Ludwigs durchs Krümmetal nach Waldhaus (9 km)

Die hier beschriebene Wanderroute dürfte wohl der meist begangene Weg des Professors für Naturkunde, E. Ludwig (1851 – 1918), gewesen sein. Ausgangspunkt ist der Nordeingang des Greizer Parks nahe den „Hammerwiesen“ (vgl. Gebiet 1). Von der Straße nach Neumühle zweigt am Seniorenheim ein Weg nach Waldhaus ab, der durchs Krümmetal führt. Diesem Weg folgen wir immer gerade aus und kommen an allen hier beschriebenen Lebensraumtypen vorbei. In Waldhaus befindet sich unmittelbar hinter dem ältesten Fachwerkhaus (Töpferei Ralf Naundorf; kann besichtigt wer-

den) ein Gedenkstein Professor Ludwigs, der über einen kleinen Holzsteg bequem erreicht wird. Von dort lohnt sich auch ein kurzer Abstecher zur ehemaligen „Kalkgrube“ (gegenüber dem Waldhaus-Parkplatz). Allerdings sind nur noch Reste der geogen entstandenen Muschelkalkscholle vorhanden, doch kann man immer noch Vertreter einer typischen Kalkflora entdecken, z. B. Seidelbast, Akelei und Christophskraut. In Waldhaus selbst laden zwei Gaststätten zum Verweilen ein. Ein Anziehungspunkt für Kinder sind in jedem Fall die Tiergehege. Nur wenige Meter östlich davon (siehe Hinweischilder) befindet sich in Nähe des Spielplatzes die Naturschutz-Information Waldhaus. Hier erhält man fachkundige Beratung über die Naturschutzarbeit im Landkreis Greiz, kann präparierte Pflanzen und Tiere hautnah erleben und umfangreiches Informationsmaterial zum Arten- und Biotopschutz erhalten. Die Naturschutz-Information hat von Mai bis Oktober täglich (außer Montag) von 11.00 bis 17.00 Uhr, Sonntag 14.00 bis 18.00

Naturschutz-Information Waldhaus



Großer Eisvogel

Uhr, geöffnet, der Eintritt ist frei. Sonderöffnungen mit Führung (z. B. für Wandergruppen) sind bei Voranmeldung über die Naturschutzbehörde des Landratsamtes möglich (Telefon: 0 36 61 / 8766 01). Zur Naturschutz-Information gibt es auch einen ausführlicheren Flyer in der Greiz-Information sowie im Landratsamt. Von Waldhaus fährt man entweder mit dem Bus nach Greiz oder wandert auf dem Rückweg diesmal über den

Bach-Nelkenwurz



Großer Schillerfalter

„Streckere“ wieder durchs Krümmetal (jetzt auf der anderen Seite des Bachtals) zum Ausgangspunkt zurück. Für ausdauernde Wanderfreunde ist noch folgende, gut ausgeschilderte Tour sehr zu empfehlen: von Waldhaus zum Schlötenteich und durch den Schlötengrund nach Neumühle. Von Neumühle gelangt man mit der Bahn oder zu Fuß (durchs Elstertal) nach Greiz.

Arnika – eine Rarität im Krümmetal





Zebra- oder Wespenspinne



Zweigestreifte Quelljungfer



3. Das Göltzschtal – ein landschaftlich reizvolles Flusstal

Das Gebiet kennenlernen

Am südlichen Stadtrand von Greiz mündet – aus einem walddreichen Seitental – die Göltzsch in die Weiße Elster. Flussaufwärts erstreckt sich das imposante, von steilen Felsen durchragte Göltzschtal in Richtung Südosten (Netzschkau/My lau). Dabei bildet die Göltzsch größtenteils die Grenze zwischen den Bundesländern Thüringen und Sachsen.

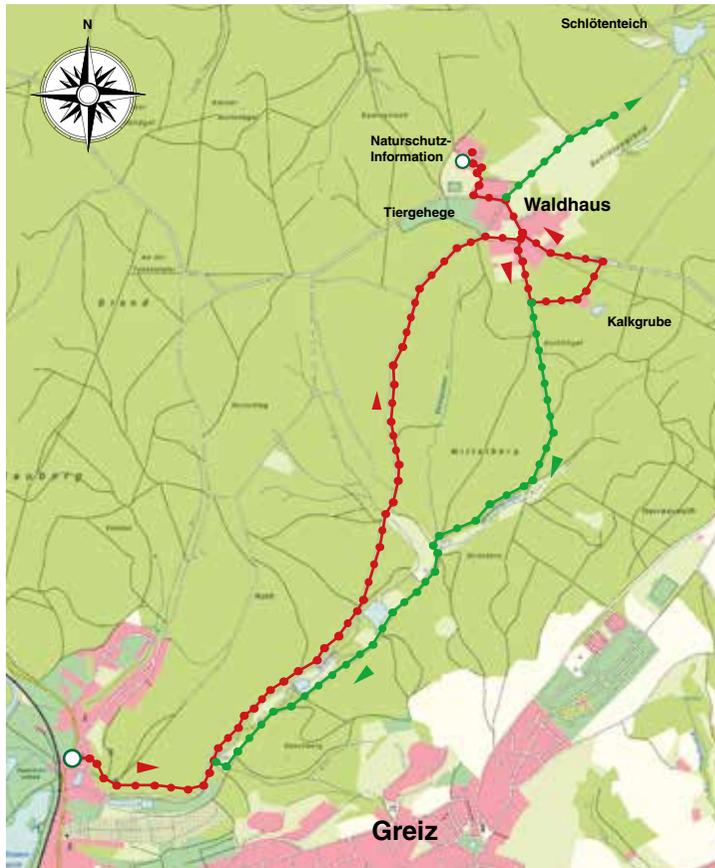
Kurioserweise verläuft die Grenze immer im Wechsel, mal auf der linken, mal auf der rechten Uferseite des Flusses. Egal, ob Sie nun auf thüringer oder sächsischem Boden stehen, vom Fluss aus kann man in jedem Fall die steilen, felsigen Prallhänge bestaunen. Sie bestehen aus härteren Gesteinen (ordovizische Quarzite und Phycodenschiefer), die über Jahrmillionen den Witterungs-unbilden trotzen. Oberhalb der Felsen stehen überwiegend naturnahe Laubmischwälder.

Aufgrund dieser besonderen landschaftlichen Gegebenheiten wurde der sächsische Teil des Göltzschtals als Land-

schaftsschutzgebiet (inzwischen mit FFH-Status gemäß Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie der EU) sowie ein Kerngebiet im thüringischen Teil als geschützter Landschaftsbestandteil ausgewiesen.

Erlebnis Natur

Der munter dahin plätschernde Fluss ist ein Anziehungspunkt vor allem für Kinder. Da bei normalem Wasserstand die Göltzsch nicht tief ist und mit Gummistiefeln betreten werden kann, sollten die jungen Naturforscher das Leben im Wasser kennenlernen. Ein geeignetes Gebiet ist die Göltzsch gegenüber der Gaststätte „Waldfrieden“. Im Flussbett, insbesondere an der Unterseite von Steinen findet man verschiedene Larven von Insekten (Lupe!). Zu ihnen gehören beispielsweise Eintagsfliegen, Steinfliegen, Köcherfliegen und Mücken. Auch kleine Schnecken- und Muschelarten können gefunden werden. Weil diese Tiergruppen ganz bestimmte Anforderungen an die Wasserqualität stellen,





Eisvogel

eignen sie sich als Zeiger-Organismen (sogenannte Bioindikatoren), die durch ihr Vorhandensein eine ganz bestimmte Wassergüte anzeigen. Somit lässt sich recht einfach feststellen, ob das Wasser sauber, gering belastet oder stärker verschmutzt ist.

Mit etwas Glück kann man an der Göltzsch auch den Eisvogel und sogar die Wasseramsel beobachten. Während der Eisvogel von einer Sitzwarte aus mit einem „Kopfsprung“ ins Wasser Fische erbeutet, ist die Wasseramsel in der Lage, unter Wasser auf dem Grund

zu laufen, um dort nach Beutetieren zu jagen.

Wer sich mehr für den Wald interessiert, kann an den Talhängen verschiedene Waldgesellschaften kennenlernen. Im Uferbereich der Göltzsch ist eine Bruchweidenbusch-Aue ausgebildet mit Gehölzen wie Bruch- und Silberweide, Schwarzpappel, Schwarzerle und Esche. An den tiefgründigen und relativ nährstoffreichen Unterhängen, also noch in Flussnähe, stockt meist ein edellaubholzreicher Eichen- und Hainbuchenwald mit Stieleiche, Hainbuche, Bergahorn,

Golddistel



Braunrote Sitter



Winterlinde, Fichte sowie mit Sträuchern wie Hasel und Hartriegel. Am Mittelhang wird die Humusschicht geringer, der Boden nährstoffärmer. Hier stehen Traubeneichen-Buchenwälder mit Traubeneiche, Rotbuche, Birke, Fichte und Kiefer. An Sträuchern gesellt sich das Pfaffenhütchen hinzu. An den felsigen Oberhängen ist die Humusaufgabe noch geringer. Hier gedeihen nur anspruchslose Baum- und Straucharten wie Traubeneiche, Birke, Kiefer, Felsmispel und Wildrosen. Lernen Sie und Ihre Kinder unsere wichtigsten heimischen Bäume und Sträucher kennen!

Bei den Waldwanderungen stößt man auch auf zahlreiche Ameisennester. Meist handelt es sich hier um die Rote Waldameise, eine besonders geschützte Art. Wer sich vorsichtig in die Nähe der Nester begibt, kann das muntere Treiben dieser flinken Sechsbener beobachten. Bitte achten Sie darauf, dass keinesfalls in den Nestern herumgestochert wird. Waldameisen vertilgen große Mengen Insekten, darunter auch viele Forstschädlinge! Wir erkennen, dass der Schutz des Waldes mit dem Schutz der Waldameisen im direkten Zusammenhang steht.

Wasseramseln bei der Balz



Wanderung durch das „Untere Göltzschtal“ (14 km)

Ausgangspunkt dieser Tour ist der Containerstellplatz am Mitschurinweg (Anfahrt: Greiz-Irchwitz über Irchwitzter Straße oder Beethovenstraße bis Ortsausgangsschild „Greiz“, hier rechts abbiegen „Am kleinen Zieger“, weiter Frauenlobstraße – Mitschurinweg).

Wir folgen der Beschilderung „Köhlersteig“ / „Göltzschtalbrücke“ (bei den starken Eichen links halten) und gelangen schon nach wenigen Metern in den bereits beschriebenen trockenwarmen Traubeneichen-Birken-Kiefernwald, der hier eine recht vielfältige Bodenflora beherbergt: Besenheide, Purpur-Fetthenne, Zypressen-Wolfsmilch, Berg-Platterbse, Nördlicher Streifenfarn (an Felsnischen), Golddistel, Johanniskraut, Pimpinelle und eine Orchideenart, die Braunrote Sitter. Aufgrund dieser wertvollen Naturlandschaft wurde das Gebiet des „Köhlersteigs“ als geschützter Landschaftsbestandteil unter besonderen Schutz gestellt. Wir bleiben also auf den gut ausgeschilderten Wanderwegen. Denn alle hier aufgeführten Pflanzenarten

können problemlos vom Weg aus betrachtet werden.

Vom Aussichtspunkt „Hoher Stein“ kann man einen herrlichen Ausblick auf die Talandschaft genießen und nicht umsonst wurde der „Köhlersteig“ zu einem Vogtland-Panorama-Weg (VPW) gekürt. Unter uns liegt die „alte Papierfabrik“, deren einst riesiger Schornstein längst abgebaut wurde – mit positiver Wirkung auf das Landschaftsbild. Wir wandern weiter an den „Köhlerspitzen“ vorbei bis zur Schwarzhammermühle. Weiter auf der weiß-grün-weißen Markierung erreichen wir das Friesenbachtal mit der Ortsbezeichnung „Am Echo“. Auf einer Infotafel erfährt man Wissenswertes über den „Köhlersteig“. Entlang der Straße, vorbei am Park- und Rastplatz, geht's bei einer scharfen Linkskurve rechts wieder auf den Wanderweg, jetzt mit der Festmarkierung weiß-blau-weiß bzw. der Strichmarkierung „Göltzschtalbrücke“. Die Besichtigung der Göltzschtalbrücke ist ein „Muss“ für Touristen. Die Brücke, die von 1846–1851 erbaut wurde, ist mit einer Länge von 574 m und einer

Höhe von 78 m die größte Ziegelbrücke der Welt! Von hier aus kann man einen Abstecher nach Mylau (Sachsen) unternehmen und die Burg sowie ein heimatgeschichtliches Museum besuchen. Als Rückweg nutzen wir zunächst die gleiche Strecke bis zum „Echo“, gehen aber hier die Straße bergauf Richtung Reinsdorf. Auf etwa halber Höhe steht eine überdachte Bank mit schönem Blick auf die Göltzschtalbrücke. In Reinsdorf lädt unterhalb der Kirche der Gasthof „Zur Salzmest“ zum Verweilen ein. Wir gehen weiter Richtung Irchwitz, zunächst entlang der Landstraße, biegen aber am Ortseingangsschild links ab (befestigter Feldweg). Dieser schöne Höhenweg gewährt noch einmal herrliche Blickbeziehungen zur Göltzschtalbrücke bis hinüber zum Vogtländischen Kuppenland. Vorbei an Thalbach folgen wir der Ausschilderung nach Greiz über Irchwitz, wo an der Bushaltestelle links ein Feldweg talwärts wieder zum Ausgangspunkt führt. Die gesamte Strecke beträgt ca. 14 km.



Aufstieg zum „Hohen Stein“



4. Über Berg und Tal nach Reichenfels – Erlebnis von reizvoller Landschaft und Geschichte rund um das Triebestal

Das Gebiet kennenlernen

Auf der Höhe (knapp 400 m über NN) zwischen den Tälern der Triebes und der Leuba liegt das Städtchen Hohenleuben. Die Stadt wurde 1267 erstmals urkundlich erwähnt und gehörte im ausgehenden Mittelalter zum Herrschaftsgebiet der Vögte von Weida. Von der ehemaligen Burg stehen heute nur noch die Mauern, von denen aus der Besucher einen grandiosen Blick über das Tal der Triebes geboten bekommt. Geologisch ist das Gebiet dem Ostthüringisch-Vogtländischen Schiefergebirge zuzuordnen und liegt auf der Nordwest-Flanke des Bergaer Sattels. Durch die Kerbsohlentäler der Bäche Weida, Triebes und Leuba (im Osten) ist die Landschaft stark gegliedert und beinhaltet eine reichhaltige Naturlandschaft mit einer Vielzahl verschiedener Biotoptypen. Neben den genannten Bächen bieten kleine Seitenbäche, Quellfluren, Teichketten sowie Feuchtwiesen, Felsbildungen, alte Stein-

brüche, Hecken, Hohlwege und Baumalleen Lebensraum für die Pflanzen- und Tierwelt. Die Steilhänge der Bachtäler sind meist völlig bewaldet. Leider sind naturnahe Laubmischwälder nur noch in kleinen Resten, wie auf dem Weg zur Burgruine, vorhanden. Neben mehreren Flächennaturdenkmälern und geschützten Landschaftsbestandteilen ist das Gebiet zwischen Triebestal und Hohenleuben als Landschaftsschutzgebiet geschützt.

Erlebnis Natur

Die Weida, Triebes und Leuba sind z.T. naturnahe, gut in Mäandern fließende Bäche mit reichhaltigem Uferbewuchs und somit wichtige Wanderachsen im Rahmen des Biotopverbundes. Anhand solcher Linien in der Landschaft gelingt erst vielen Vögeln, Amphibien und Säugetieren die Ausbreitung. Je nach Wasserqualität bieten die Bäche Lebensraum für Insekten, Muscheln und Schnecken

sowie Fischarten. Teilweise fliegt an der Triebes schon wieder die seltene Blauflügel-Prachtlibelle und die Gebirgsstelze hüpf über die Steine. Der ausgedehnte Gehölzgürtel aus Bruchweide und Schwarzerle wird gern vom Grünspecht als Brutplatz angenommen, dessen Nahrungsgrundlage wiederum verschiedene Ameisenarten bilden. In dem naturnahen Ahorn-Linden-Ulmen-Hangwald um Reichenfels finden viele höhlenbrütende Vogelarten vom Kleiber bis zum Waldkauz Brutmöglichkeiten. Die zahlreichen alten Steinbrüche sind von hoher Bedeutung für Pflanzen- und Tierarten, die nährstoffarme Böden und trockenwarme Lebensräume besiedeln. Hier finden sich noch gute Populationen von Zauneidechse und Glattnatter – eine harmlose Schlange, die aufgrund ihrer Färbung häufig mit der Kreuzotter verwechselt wird und gesetzlich streng geschützt ist. Ebenfalls bedeutsam im Biotopverbund sind lineare Strukturen wie krautreiche Feldwege, Alleen aus

Obst- und Laubbäumen sowie Hecken. Der Insektenreichtum solcher Biotope bildet ein gutes Jagdrevier für Vögel und in der Nacht für Fledermäuse, wie den Großen Abendsegler. Eine weit unterschätzte Bedeutung als Lebensraum haben die Feldhecken. Gerade weil deren Bestand durch die Landwirtschaft der letzten Jahrzehnte stark zurückgegangen ist, sind Hecken jetzt als Landschaftselemente geschützt. Über 3.000 Tierarten (im Fichtenforst sind es unter 400 Arten) leben in und an Hecken, denn diese bieten auf engstem Raum die größte Vielfalt an Kleinstandorten in der Kulturlandschaft. Neben einer trockenwarmen und einer schattig kühleren Seite haben große Hecken ein waldähnliches Innenklima. Die Strukturvielfalt unterschiedlicher Aufwuchshöhen bietet breite Nist- und Brutmöglichkeiten. Außer Nahrungs- und Brutplatz sind Hecken wichtige Ansitz- und Singwarten, sind Winterquartier und Deckungsplatz. Viele Arten wie Neuntöter, Goldammer

Alte, aufgelassene Steinbrüche sind wertvolle Lebensräume seltener Tier- und Pflanzenarten





Oft verkannt: die Glatt- oder Schlingnatter

und Dorngrasmücke brüten ausschließlich darin. Eine Vielzahl von nützlichen Laufkäfern, Spinnen und Schlupfwespen sind hier angesiedelt. Allein 40 Arten von Schadinsekten, so wurde ermittelt, werden durch die Larven von Schlupfwespen vertilgt.

Durch die Täler der Triebes und Weida (12 km)

Ausgangspunkt unserer Route ist der Markt in Hohenleuben. Wir wandern von hier aus nördlich vorbei an der Kirche Richtung Ortsausgang und biegen dort

Dorngrasmücke



auf die Straße Loitsch/Steinsdorf ein. Nach knapp 1,4 km erreichen wir den Weißen Stein, ein markierter Aussichtspunkt (441 m) genau gegenüber der großen Feldhecke, von dem aus weit in die Landschaft geblickt werden kann. Direkt dahinter lädt eine Sitzgruppe zur ersten Rast ein. Ca. 100 m vorher zweigt links ein Weg zum Naturdenkmal Weinbergbruch ab. Dieses geologische Denkmal aus ordovizischem Alaun- und Kiesel-schiefer ist ein international bekannter Fundort für Graptolitheneinschlüsse. Diese kleinen, niederen Tiere lebten im Silurmeer vor 400 Mio. Jahren und schwebten wie Plankton frei im Meer. Die Graptolithen gelten als Leitfossilien (Versteinerungen) der Silurzeit. Vom Weißen Stein aus folgen wir dem Feldweg in das Triebestal. Vorbei an einer großen Streuobstwiese biegen wir vor der Waldkante rechts ab (den Telefonmasten folgend, blaue Markierung) weiter durch den Wald. Einsamkeit ist hier garantiert. Im Tal angekommen ist es nicht mehr weit bis hin zur Valentinsmühle. Kurz vorher mündet die Triebes in die Weida. Wir gehen nun über die Eisenbrücke bis zur Straße und folgen dieser bergan bis zum Bahnhof Schüpitz. Rechts an der Straße wurden kleine Felspartien freigelegt, welche anschaulich



Zauneidechsenmännchen

die interessante Vegetation solcher Felsstandorte verdeutlichen. An der Weida aufwärts (blaue Markierung) gelangen wir zur ehemaligen Schweißersmühle. Die Mühle steht nicht mehr, aber eine nur wenig veränderte mittelalterliche Keme-nate ist noch zu sehen. Der schmale, ansteigende Uferpfad geradeaus durch das stille Weidatal, wird durch zahlreiche Vogelgesänge bereichert und führt uns weiter bis zur Straße nach Döhlen (links ab, blaue Wegweiser). Dieses malerische Dörfchen verbirgt ein wert-

volles Denkmalensemble aus Kirche, Schule und Ursprache hinter der die alte gedeckte Holzbrücke über die Weida eine denkmalschützerische Rarität darstellt. Von der Pfarrei führt der blaue Weg in Richtung Erzmühle talauf. An der Rechtskurve verlassen wir den Asphalt und wandern gerade hoch die alte Handelsstraße (Georg-Kresse-Weg, Dörten-dorf) weiter. Der Weg führt bergauf über 2,2 km durch Feldflur, später Wald. Vom Waldrand aus haben wir einen guten Blick auf ein ehemals zur Wasseraufbe-

Hecken und ihre kräuterreichen Säume sichern hohe Artenvielfalt in der Agrarlandschaft





Großer Abendsegler – eine unserer größten Fledermäuse.

reitung errichtetes Gebäude, welches 2015 als Ersatzquartier für die einst am abgerissenen Wasserwerk Dörtendorf brütenden Vogelarten umgebaut wurde. So konnten Turmfalken, Mehlschwalben und die große Dohlenkolonie ein neues Zuhause erhalten. Diese Leistung ist der in Bielefeld ansässigen Stiftung Pro Artenvielfalt zu verdanken. Es lohnt sich, mit dem Fernglas das Treiben der Vögel

um das Gebäude zu beobachten. Auf der Anhöhe angekommen, biegen wir nach links ab in Richtung Dörtendorf, durchwandern den Ort mit seinem hübschen Dorfanger in Richtung Triebes und folgen am Ortsausgang der schmalen Straße, vorbei am ehemaligen Diabasbruch mit seinem bepflanzten Wall, in das Triebestal. Wenn wir nach der Kurve aus dem Wald kommen, öffnet sich vor

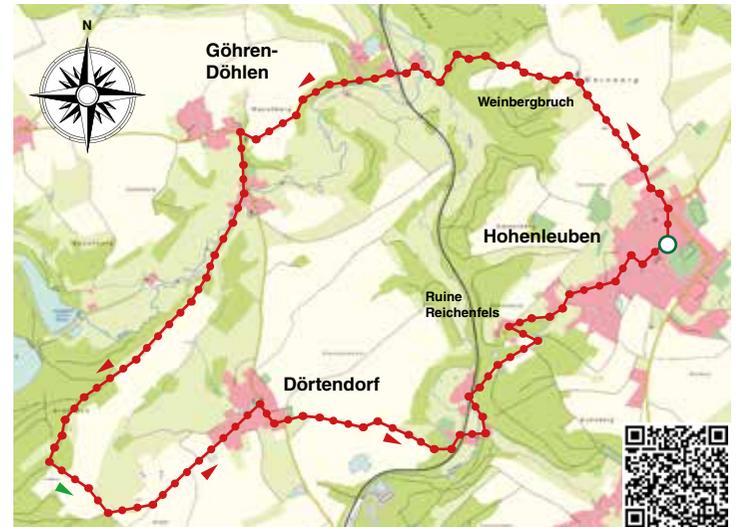
Museum Reichenfels



uns das malerische Tal mit der Bahnlinie und dem alten Bahnhof. Wir überqueren nun die Bahnlinie und die Triebes und biegen links auf den alten Fronweg ab. Gegenüber vom Bahnhof liegt der Ritterhof, ein markantes Fachwerkbauwerk. Wir gehen die Straße weiter bergauf, bis an der rechten Seite eine ehemalige Tränkeanlage zum Verschnaufen einlädt. Gegenüber blicken wir auf eine artenreiche Feuchtwiese. Vor der Allee mit den gut 250 Jahre alten Eichen folgen wir dem Wegweiser durch den Wald nach Reichenfels. Von der Burgruine aus bietet sich ein weiter Panoramablick in das Triebestal. Zwischen den Mauern der ehemaligen Burg wurde mit viel Liebe ein Gärtchen mit alten Heil- und Brauchtopfpflanzen angelegt. Im interessanten Natur- und Heimatmuseum kann eine Vielzahl historischer Exponate besichtigt werden. Der Rückweg nach Hohenleuben geht durch die ca. 150 Jahre alte Kastanienallee und bildet den Abschluss dieser ca. 12,5 km langen, abwechslungsreichen Wanderung.



Heidenelke





5. Der Pöllwitzer Wald – großes Waldgebiet mit seltenen Tierarten

Das Gebiet kennenlernen

Im Süden des Landkreises Greiz zwischen den Städten Zeulenroda und Greiz liegt das zweitgrößte, zusammenhängende Waldgebiet des Landkreises, der „Pöllwitzer Wald“. Die Waldfläche umfasst 2.050 ha und gehört zur Nordwestvogtländischen Hochfläche als Teil der Landschaft des Ostthüringer Schiefergebirges. Unmittelbar angrenzend finden wir die Dörfer Pöllwitz im Westen, Neuärgerniß im Norden, Dobia im Süden, Erbengrün und Welsdorf im Osten.

In der Zeit der DDR war der Wald jahrzehntelang militärisches Sperrgebiet und durfte nicht betreten werden. Erst nach der Wende konnte das Gebiet untersucht und seine hohe Bedeutung im Artenschutz erkannt werden. Dabei hatte der militärische Übungsbetrieb durchaus positive Seiten für verschiedene Tierarten. Durch die Schaffung von über 100 ha strukturreicher Freiflächen als Übungsplätze wurden großräumige Habitate (Lebensstätten) für seltene Tierar-

ten geschaffen, welche sonst in unserer stark übernutzten Kulturlandschaft kaum vergleichbare Bedingungen finden. Das Gebiet ist in Teilen FFH- und insgesamt Vogelschutzgebiet der Europäischen Union.

Erlebnis Natur

Obwohl die Landschaft relativ flach erscheint, bildet sie die Wasserscheide zwischen den Tälern der Triebes und der Leuba. Die Leuba, der Mortelsbach und der Schwarzbach entspringen hier und die Triebes durchfließt in natürlichen Mäandern den Wald. Weitere ökologische Besonderheiten des Gebietes sind die Feuchtflächen. Neben den Bächen und vier großen naturnahen Teichen mit ausgeprägten Verlandungszonen und Feuchtwiesen ist das gesamte Areal durch eine hohe Staunässe gekennzeichnet und beinhaltet dadurch viele Feuchtbiotope mit zahlreichen kleinen Muldenmooren. Dadurch sind ideale

Lebensräume für Amphibien vorhanden, welche mit sechs Arten vertreten sind. So finden wir neben Erdkröte, Gras- und Teichfrosch, die starke Populationen (Gesamtheit der Individuen einer Art in einem bestimmten Raum) ausbilden, auch Berg- und Teichmolch und den europaweit bestandsgefährdeten Kammolch. Mit der langfristigen Umwandlung der Nadelwälder, die gegenwärtig ca. 95 % der Waldbestockung ausmachen, in standortgerechte Mischwälder ist zu erwarten, dass sich die Lebensbedingungen der Amphibien weiter verbessern. Die Freiflächen, Feuchtwiesen und Moore bieten auch einer Reihe von gefährdeten und stark gefährdeten Pflanzenarten der Roten Liste Thüringens Lebensraum. So finden wir Flach-, Keulen- und Sprossenden Bärlapp, das Breitblättrige Knabenkraut und das Wald-Läusekraut sowie Moosbeere, Scheidiges Wollgras und Rundblättrigen Sonnentau. Nur sehr selten trifft man auch auf Arnika. Diese Art war früher als Heilpflanze sehr begehrt. Heute ist sie durch übermäßiges Sammeln sowie



Rundblättriger Sonnentau

durch die allgemeine Nährstoffanreicherung der Böden fast überall ausgerottet. Es versteht sich daher von selbst, dass wir diese Blume keinesfalls abpflücken. Für die Pharmaindustrie wird Arnika in speziellen Kräutergärten angebaut und kann in Apotheken erworben werden. Die Vielfalt der feuchten, sowie auch sehr trockenen, besonnten Flächen, z. B. aus-

Moore sind wichtige Wasserspeicher und binden klimaschädliche Gase





Schwarzstorch am Horst im Pöllwitzer Wald (2008)

Rauhfußkauz



Sperlingskauz



gedehnte Heiden, bietet vier Reptilienarten gute Lebensbedingungen. Neben der allgegenwärtigen Waldeidechse sind Blindschleiche, Ringelnatter und vor allem die stark bestandsgefährdete Kreuzotter noch recht häufig anzutreffen. Zur Verbesserung der Biotopqualität tragen auch zahlreiche, neuangelegte Kleingewässer bei. Als Besonderheit fliegen hier drei Moosjungfern (Libellenarten) der Roten Liste Thüringens, die Kleine, die Große und die Nordische. Leider werden durch verantwortungslose Menschen immer wieder Goldfische und andere Fische eingesetzt, was sich oft verheerend auf Libellen und Amphibien auswirkt. Eine wichtige Nahrungsgrundlage für viele Tierarten bilden die Heuschrecken. Von den seltenen Arten finden wir große Populationen der Kleinen und Großen Goldschrecke. Im Pöllwitzer Wald sind 85 Brutvögel und insgesamt über 100 Vogelarten nachgewiesen

worden, worin im nächsten Kapitel mehr zu lesen ist. Von den bekanntesten Säugetierarten kann man mit etwas Glück Füchse, Wildschweine, Rehe und Rothirsche zu Gesicht bekommen. In den Abendstunden patrouillieren verschiedene Fledermausarten auf der Suche nach Insekten entlang der Waldränder und Freiflächen durch die Lüfte.

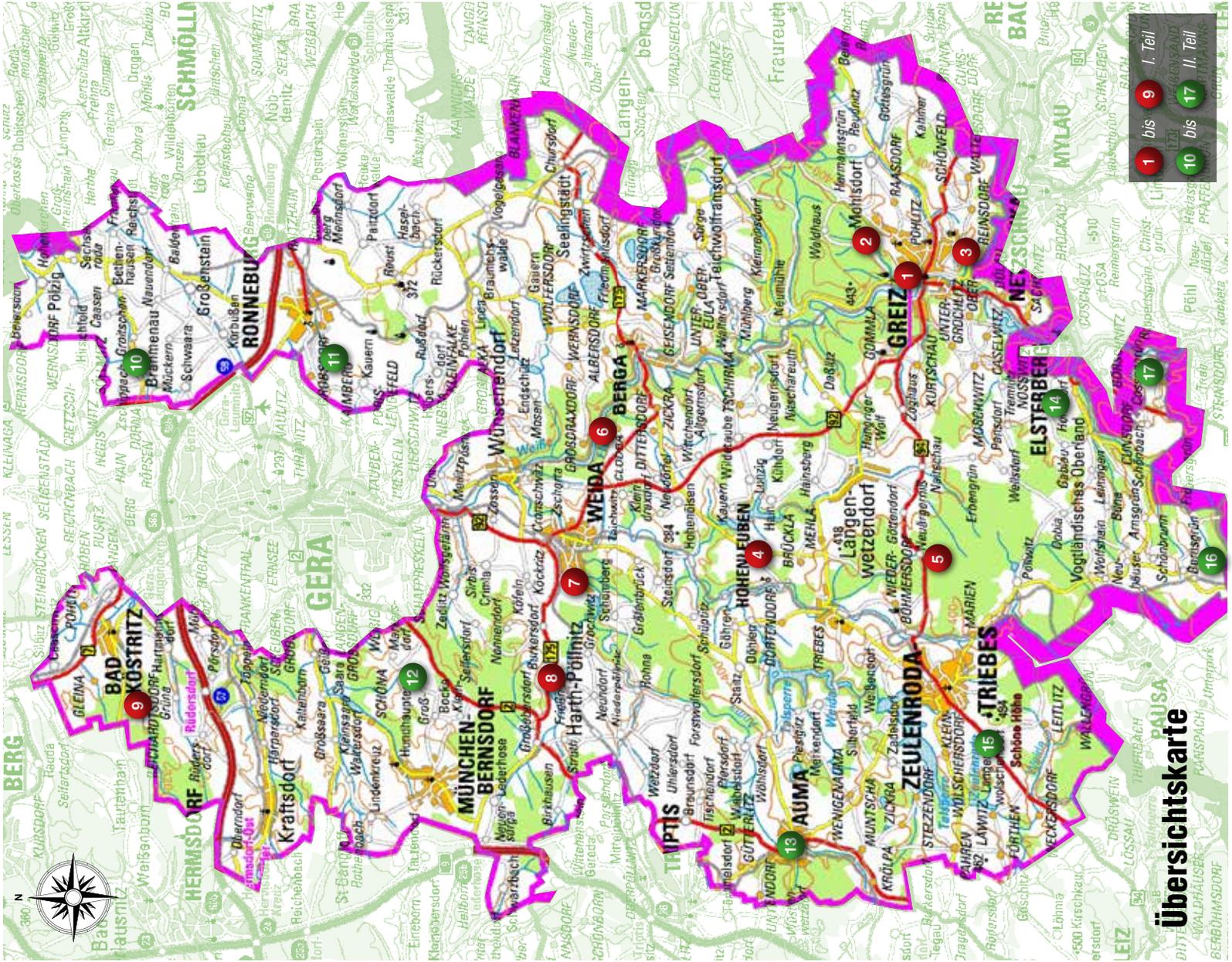
Ornithologische Wanderungen durch das Kerngebiet des Pöllwitzer Waldes (6 und 8 km)

Vogelarten kann man über das gesamte Jahr beobachten. Trotzdem ist das Frühjahr, die Balz- und Brutzeit, am besten geeignet, eine ornithologische Wanderung zu unternehmen.

Wir stellen unser Auto vor Neuärgerniß gegenüber dem alten Forsthaus auf dem

Rotfuchs





- Übersichtskarte**
- 1 bis 9 I. Teil
 - 10 bis 17 II. Teil



Heideblüte auf dem ehemaligen Taktikgelände

extra ausgewiesenen Parkplatz ab, überqueren die Straße und gehen den Weg zwischen Forsthaus und Teich gerade durch. Dem Weg an der Schranke vorbei folgend, gelangen wir auf den ehemaligen großen Schießplatz. Auf der Wegekreuzung in der Mitte des Platzes gehen wir gerade aus und wandern so über den Schießplatz weg. Diese Freifläche mit ihrem Zwergstrauchheidecharakter ist ein hervorragender Biotop für seltene Bodenbrüter. Neben der Feldlerche kann man hier die seltenere Heidelerche und den Wiesenpieper singen hören. Diese beiden Arten sind außerhalb des Pöllwitzer Waldes in der gesamten Gegend nicht mehr zu finden. Alle Freiflächen sind auch beliebte Jagdgebiete für Taggreifvögel wie Mäusebussard, Habicht und Turmfalke. Nach ca. 840 m gelangen wir an den Anfang des Moorerlebnispfad. Gut beschilderte Schautafeln entlang des Pfades zeigen einige Arten bzw. erklären anschaulich das Thema Moor, welches sich vor allem im Juni, wenn das Wollgras fruchtet, in seinem typischen Landschaftskleid präsentiert. Mehrere Erlebniselemente laden gerade

die kleinsten Naturforscher zum Ausprobieren und Wissenstesten ein. Neben häufigen Waldarten wie Zilpzalp, Waldlaubsänger und Waldbaumläufer kann man hier Tannenhäher, Schwarzspecht und Kolkrabe beobachten. Häufig zieht der Schwarzstorch seine Kreise und der Baumfalke jagt hier nach Libellen, welche an den offenen Wasserstellen gut zu sehen sind. Vorzügliche Möglichkeiten zur Beobachtung bietet der Turm am Moorpfad. Wir bleiben strikt auf dem Holzpfad, zumal das Moor der angestammte Lebensraum der Kreuzotter ist. Wenn wir am Ausgang des Moorpfades nach rechts gehen, gelangen wir nach 500 m auf den Hauptweg und können zurück nach Neuärgerniß, wobei wir an der Kreuzung auf dem Schießplatz links abbiegen, um einen Abstecher über die Freifläche zu machen. In dem aufgelichteten Nadelwald vorher können wir Zaunkönig, Kernbeißer, Heckenbraunelle und, abends am Schießplatz, die Waldschnepe beobachten oder das feine Pfeifen des Sperlingskauzes, unserer kleinsten Eule, hören. Variante 2 bedeutet am Moorpfad links abbiegen und immer dem langen



Waldedeichse – das Reptil mit dem weltweit größten Verbreitungsgebiet

Weg folgen bis zum ehemaligen Taktikgelände. Diese vormals größte Freifläche veranschaulicht deutlich den Gegensatz zwischen trockenen und feuchten Biotopen. Neben den Heideflächen befindet sich im Zentrum eine stets feuchte, moorige Senke mit typischen Pflanzen wie Sonnentau. Von Anstazwarten aus jagt der Neuntöter in diesem strukturrei-

chen Gebiet. Vielleicht hören wir den Ruf des Kuckucks oder sehen einen Sperber im schnellen Flug am Waldrand entlangstreichen. Wir umgehen diese quadratische Fläche oder unternehmen vom östlichen Ausgang des Taktikgeländes einen kurzen Abstecher (300 m) in das Tal der Leuba und stehen dann am oberen Fließteich. Dieser idyllisch gelegene Wald-

Heidelerche





Große Moosjungfer



Kleine Moosjungfer

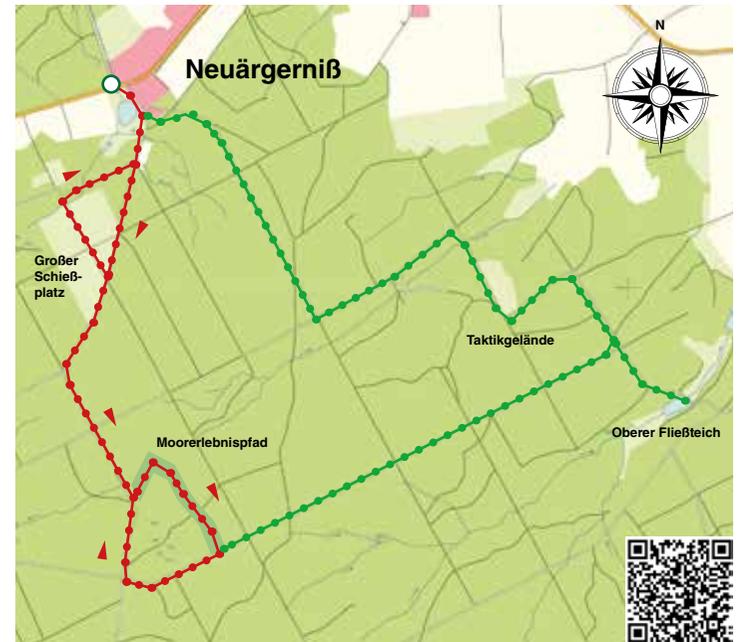
teich wurde ursprünglich zum Flößen von Holz angelegt. Im hinteren Teil erstreckt sich ein wertvolles Niedermoor mit ausgedehnten Feuchtwiesen, die sich bis zum unteren Fließteich fortsetzen. Im klaren Wasser des Teiches kann man den Südlichen Wasserschlauch, eine sogenannte „fleischfressende“ Wasserpflanze entdecken und im hinteren Teil leuchten die weißen Fruchtstände des Schmalblättrigen Wollgrases. Die sogenannte Leubahütte bietet auf dem Rückweg eine gute Gelegenheit zur Rast. Wieder auf dem Taktik-

gelände zurück, gehen wir den Hauptweg weiter und erfreuen uns am Gesang der Waldvögel, wie Buchfink, Gimpel und Tannenmeise. Auf alten Betonplatten wandern wir wieder Richtung Schießplatz, biegen aber vorher rechts ab und gelangen durch ein recht gut strukturiertes Waldstück wieder nach Neuärgerniß. Nach der wohlthuenden Ruhe des Pöllwitzer Waldes wird uns vielleicht bei der Ankunft an der Bundesstraße wieder deutlich, wie sehr wir Menschen solche Plätze der Stille und Besinnung nötig haben.

Oberer Fließteich – saurer Waldteich mit Niedermoorbildung



Heute nicht mehr zu sehen: der Wachturm auf der ehemaligen Lehrgrenze





6. Das Mittlere Elstertal zwischen Greiz und Wünschendorf – ein Paradies für Wanderer und Naturfreunde

Das Gebiet kennenlernen

Zu den landschaftlichen Schönheiten im Landkreis Greiz gehört die Talau der Weißen Elster mit ihren flussbegleitenden Hangwäldern zwischen Greiz und Wünschendorf. Das Gebiet liegt im Bereich der Ostthüringisch-Vogtländischen Hochfläche. Die Grundgesteine des Schiefergebirgsrumpfes sind sehr alten Ursprungs: paläozoische Schiefer, insbesondere Tonschiefer mit Grauwacken. Der plateauartige Charakter der Landschaft wird – je nach Härte der Gesteine – sowohl durch weiträumige als auch durch enge Kerbsohlentäler der Weißen Elster sowie deren Nebenbäche unterbrochen. Diese tief eingeschnittenen Täler mit ihren begrenzenden Hängen, die häufig felsige Steilwände mit Felsspalten und Gesteinsschuttfluren aufweisen, geben dieser Landschaft das Gepräge. Die geologischen Verhältnisse, das Geländere relief und die Klimafaktoren führten zur Ausbil-

dung einer für Ostthüringen interessanten Pflanzenwelt und zur Ansiedlung hochanpassungsfähiger Tierarten. Damit dürfte das „Mittlere Elstertal“ von großem Interesse für Naturliebhaber sein.

Die ehemalige und die heutige Vegetation hängen eng mit der Siedlungsgeschichte des Gebietes zusammen, so dass hierzu ein paar Ausführungen notwendig sind. Eine recht intensive Besiedlung des Elstertalgebietes fand in der jüngeren Bronzezeit statt. Zwar sind entsprechende archäologische Funde (z.B. „Dachshügel“ bei Großdraxdorf) gering, doch sind, wie in den benachbarten Gebieten (Gegend von Weida und Gera) nachgewiesene, analoge Besiedlungstendenzen anzunehmen. Denn das Elstertal bot sicher günstige Siedlungsbedingungen wie ackerbaulich brauchbare Böden, Fischfang, Flussterrassen, Sicherheit des Gebiets und Trinkwasser. Ein weiterer Siedlungshinweis sind die Aulehmablagerungen in der Flussaue der Weißen





Wandertalken sind dabei das Elstertal wieder zu besiedeln

Elster infolge Waldrodungen zur Gewinnung von Ackerland. Für die nachfolgende Eisenzeit bis zur Slawenzeit sind allerdings die Siedlungshinweise äußerst spärlich. Lediglich im Elstertal bei Geratitz (ca. 10 km nördlich von Wünschendorf) wurde eine germanische Siedlung aus dem 2. Jh. nachgewiesen, so dass weitere Siedlungsstellen flussaufwärts nicht auszuschließen sind. Nachdem im 9. und 10. Jh. Slawen das Gebiet erschlossen, setzte die Inbesitznahme durch ostdeutsche Bauern und der mittelalterliche Landesausbau ein. Von den damit verbundenen massiven Waldrodungen blieben besonders die schwer zugänglichen Steilhangkomplexe des Elstertales weitgehend verschont.

Ursprünglich stockten auf den nährstoffarmen und flachgründigen Hangböden sowie auf den Tonschiefer – Hochflächen bodensaure Eichen-Birken-Kiefernwälder. An den Unterhängen der Weißen Elster stockten Eichen-Hainbuchenmischwälder mit Hainbuche, Linde, Ulme, Eiche und Ahorn. In südwestlichen Hanglagen trat die Eiche, an Sonderstandorten (Hangkanten, Felspartien) auch die Kiefer stärker in Erschei-

nung. Da besonders die Steilhänge sowohl im alten Waldbau als auch in der intensiven Forstwirtschaft nur zurückhaltend genutzt werden konnten, sind bis heute an vielen Stellen des Elstertales natürliche bzw. naturnahe Waldgesellschaften weitgehend erhalten geblieben. Sie stellen somit einmalige Refugien der ehemaligen Waldvegetation dar.

Erlebnis Natur

Für den botanisch interessierten Naturfreund kann das Elstertal mit einigen Besonderheiten aufwarten. Zum Beispiel besiedeln licht- und wärmeliebende Pflanzen südwestexponierte, locker mit Stieleichen-Birken-Kiefernwäldern bedeckte Steilhänge mit Felsdurchragungen, z.B. Großblütiger Fingerhut, Weiße Schwalbenwurz, Dürrwurz-Alant, Tüpfelfarn, Mauerraute und Nördlicher Streifenfarn. Vereinzelt wurzelt an diesen Steilhängen der Gemeine Wacholder. Baumartenreiche Waldhänge in etwas schattigen Lagen tragen Laubmischwälder mit Eichen und Hainbuche, Winter-, seltener Sommer-Linde,



Zweifarbflodermäus

Berg-Ahorn, stellenweise auch Berg-Ulme und Rotbuche. In der Krautschicht sind u. a. Wald-Reitgras, Pfirsichblättrige Glockenblume, Ährige Teufelskralle und Salomonsiegel zu finden. Schattige Steilhänge des Elstertales sowie kurze, enge Seitenschluchten und Kerbtäler bewohnen Gegenblättriges Milzkraut, Eichenfarn, Buchenfarn und Wald-Geißbart, der auch im Fuchsbachtal einige Standorte besetzt hält. In der Elsteraue und einigen Seitentälern kommt u. a. der Aronstab vor.

Das Elstertal bietet aber auch zahlreichen Tierarten Brut-, Nahrungs- und Überwinterungsstätten. Vor allem die bewaldeten Hänge gelten als relativ störungsfreie Horstgebiete für Greifvögel und Eulen. In den felsigen Steilhängen nistet regelmäßig der Uhu. Erfolgreiche Bruten dieser besonders geschützten Großeule lassen auf eine Stabilisierung der Bestände hoffen. In den Felsstollen und -spalten überwintern zahlreiche Fledermäuse,

darunter auch vom Aussterben bedrohte Arten. Die an das Elstertal angrenzenden Wiesen, Gärten und Ruderalstellen bieten durch ihre reiche Insektenfauna den Fledermäusen gute Nahrungsbedingungen. Kleinstgewässer (z.B. geschützter Landschaftsbestandteil „Kiesgrube“ bei Berga) sowie zahlreiche Bäche, die in die Elster münden, stellen besonders für aquatische Insekten sowie für Lurche und Kriechtiere günstige Lebensbedingungen dar. Eine der Charakterarten der felsigen Bachtäler ist der Feuersalamander. In den forstwirtschaftlich zurückhaltend genutzten Waldflächen und insbesondere in Steilhangkomplexen treten ökologisch wertvolle Altholzbestände, alte Einzelbäume und Totholz auf. Dies ermöglicht bestimmten Vogelarten (z.B. Schwarz- und Grauspecht) die Errichtung von Bruthöhlen sowie deren Nachnutzung durch zahlreiche andere Vogelarten. Insgesamt stellt das „Mittlere Elstertal“ ein geologisch, floristisch



Historische Holzbrücke am Zusammenfluss von Weida und Weißer Elster

und faunistisch interessantes Gebiet dar, dessen nachhaltige Sicherung eine unabdingbare Voraussetzung zur Erhaltung seiner Tier- und Pflanzenwelt darstellt. Denn nicht umsonst ist das „Mittlere Elstertal zwischen Greiz und Wünschendorf“ Bestandteil des europäischen Schutzgebietsnetzes „Natura 2000“.

Das Mittlere Elstertal – eine einzigartige Komposition von Natur- und Kulturlandschaft

Aufgrund der Mannigfaltigkeit des Gebietes, seiner vielfältigen Wandermöglichkeiten sowie seiner exzellenten Ausschilderung sollen hier nur verschiedene Teilräume sowie kulturhistorische Sehenswürdigkeiten ab Wünschendorf vorgestellt werden. Wandervorschläge werden nur angerissen, konkrete Tourenbeschreibungen würden verwirren und zahlreiche Kombinationsmöglichkeiten zwischen ihnen einschränken. Wir sollten deshalb stets eine gute Wanderkarte im Maßstab 1:35.000, in allen

einschlägigen Buchhandlungen für den Landkreis Greiz flächendeckend erhältlich, mit uns führen.

Geprägt wird diese Landschaft durch die Weiße Elster in ihrer Grundfließrichtung Südost–Nordwest und ihre bewaldeten Hänge an beiden Ufern. Der mäandrierende Fluss ist fast durchweg mehr als hundert Meter tief in das Relief im Bereich des Schiefergebirges eingebettet. Ebenso attraktiv sind seine Nebentäler Kamnitzgrund und Fuchsbachtal sowie die auf deren Höhe gelegenen Ortschaften Mosen und Endschütz. Auch haben wir die Möglichkeit, uns im Bereich Mildenerfurth, Veitsberg, Clodramühle bis hin nach Berga umzutun. Unterscheiden wir also, bezogen auf die Fließrichtung der Weißen Elster, zwischen Wanderungen in ihrem Nordosten und ihrem Südwesten.

Nordosten – Nach Endschütz und Mosen (10 km) 1

Wir starten am Bahnhof, gehen 400 m südlich, unterqueren die Bahn und wenden uns sofort wieder nach rechts, in die



Fischotter – Weiße Elster und Weida sind seine Hauptausbreitungskorridore

Fuchstalstraße einbiegend, dem Elsteradweg folgend (grünes Piktogramm) in Richtung „Märchenwald“. Achtung! Hier nicht den blau markierten Elsterperlenweg wählen! Nach bislang 1 km elsterstromauf liegen links des Weges die einzigartigen aufgeschlossenen Brüche des Hüttchenberges, welche seit 1973

unter Naturschutz stehen. Sowohl im nördlichen als auch im südlichen Bruch sind die Bänke des bis zu 100 m mächtigen Hauptquarzits der Gräfenthaler Serie – einer ganz alten Erdformation (Ordovizium) – aufgeschlossen. An den nackten Felswänden kommen schöne Profile zum Vorschein. Die Schichten lagern jedoch

Grüne Keiljungfer – ihr Vorkommen belegt die gute Wasserqualität der Weißen Elster



nicht horizontal, sondern wurden durch gewaltige Naturkräfte wie ein Tischtuch zusammengefaltet. Während im ersten Bruch die Schichten als Sattel geformt wurden, sind diese im zweiten Bruch als Mulde aufgeschlossen. Beide Aufschlüsse zeigen sehr deutlich die Emporfaltung des Variskischen Gebirges, der sogenannten „Mitteldeutschen Alpen“, gegen Ende des Paläozoikums vor etwa 200 Millionen Jahren.

Am „Märchenwald“ biegen wir nicht in die „Kamse“, den Kamnitzgrund, ein, sondern bleiben parallel der stillgelegten Bahnstrecke. An einem Eisenbrückchen folgen wir dem nächsten Bachlauf nach links, also dem Fuchsbach. Oft schieben sich von beiden Seiten Felsen vor, die dann wieder die Talsohle beckenförmig erweitern. In einem derartig kleinen Kessel liegt die Fuchsmühle, sie ist unzugänglich, unser Weg umgeht sie. Weiter führt der bewaldete Wanderweg hinauf zum bemerkenswerten Dorf Endschütz. Rundgänge nach Belieben bieten sich dort an, doch wir biegen sofort am Haus Nr. 50 nach links in einen unscheinbaren Wiesenweg ein. Der führt hinterm verwunschenen Rittergut durch das Mariental. An einem Grabtempel auf steinernen Bänken rasten wir. Beim weiteren Aufstieg passieren wir zwei Holztürchen, die wir sorgfältig wieder verschließen. Wir befinden uns kurzzeitig auf Privatgrund, unsere rücksichtsvolle Passage wird durch die Besitzer jedoch ausdrücklich toleriert. Am obersten der Dorfteiche begeben wir uns auf das Verbindungssträßchen hinüber nach Mosen. Auch dieses anmutige Dörflein sollten wir mit einem Rundgang beehren, eigentlich aber biegen wir bereits am Ortseingang nun ab in Richtung „Kamse“ (Ausschilderung „Kamnitzgrund, Märchenwald“). Diese bewaldete Schlucht bietet zu 2/3 eine treffliche Kulisse für einen kleinen Märchenwald, in dem in der warmen

Jahreszeit niedlich gestaltete Mühlen und weitere Wasserspiele zur Freude von Jung und Alt aufgebaut werden. Dies alles durchschreitend würden wir wieder auf unseren Herweg an der Weißen Elster treffen, wenn wir nicht am ersten Wassermühlchen halbrechts in Richtung Hüttchenberg aufgestiegen wären (beide Varianten stehen hier an). Sind wir also abgebogen (rot markiert, „Höhenwaldweg“), umrunden wir die vorhin beschriebenen Steinbrüche in der Höhe. Dort widerstehen wir der Versuchung, den einzigartigen Höhenblick durch Übersteigen der Absperrungen noch zu verfeinern. Wir bleiben dann weiter auf Höhe, steigen nicht den gelb markierten Talweg hinab, sondern folgen dem blau markierten Elsterperlenweg. Einen Funkmast passieren wir rechter Hand und finden schließlich auf verschiedenen Wegen zurück zum südöstlichen Ortseingang Wünschendorf und schließlich zum Bahnhof.

Südwesten – Über Veitsberg und Clodramühle nach Berga (12 + 2 km) 2

Nach Besichtigung von Klostergelände (um 1193 errichtet, heute auch Heimstatt der Kunst) und Furt starten wir am Kloster Mildenfurth. Der Weida folgend schlendern wir die Straße Richtung Weiße Elster hinab und biegen nach der Weidabrücke rechts hinauf in den Ortsteil Veitsberg. Die Veitskirche zählt wohl schon 1.000 Jahre und besitzt einen wertvollen Altar. Von nun an folgen wir auf der gesamten Strecke der Blaumarkierung des Elsterperlenweges (EPW). Am Ortsausgang Veitsberg passen wir auf, dass wir den Einstieg zwischen Friedhofsmauer und einem Privatgrundstück nicht verpassen. Am Rande



Kloster Mildenfurth

einer Wiese (in der Ferne den rötlichen Fels der Hüttchenbergbrüche im Blick) steigen wir ab nach Cronschwitz. Historiker werden sich dort die Ruinen des Nonnenklosters (um 1239 erbaut) nicht entgehen lassen. Der EPW gewinnt nun an Höhe, entlang Silberberg, Höllengraben und Clodraleite marschieren wir hoch über der Weißen Elster südwärts. Hier hat sich das Elstertal sehr verengt, die Berghänge streben steiler in die Höhe. Die geologischen Schichten sind hier wesentlich älter als jene Formation unterhalb von Wünschendorf. Die kambrischen Gesteine, die diese paläozoischen Schichten aufbauen, sind sehr hart, bieten damit auch der Erosion größeren Widerstand und engen ab hier das Elstertal deutlicher ein. An der Clodramühle müssen wir uns Zeit nehmen, immerhin klappert hier noch die Mühle am rauschenden Bach- und dies nicht „zur Show“, sondern in vollster Ernst-

haftigkeit und unverdrossen. Der probate Wechsel auf die andere Elsterseite zur Hammermichelbaude via Brücklein ist seit dem Hochwasser 2013 zerstört. Wir laufen auf mehrere Wehranlagen zu, nehmen den Steg über den Mühlgraben und gehen auf unserer angestammten Seite die nächste Elsterschleife an. Kurz bevor wir die Elsterbrücke vor Berga (Hauptstraße!) überqueren, erinnern wir uns daran, dass es bis zum Hochwasser 2013 in dieser Niederung eine Gartenanlage gab. Das Wahrzeichen von Berga ist (noch) eine 500 Jahre alte Eiche im Zentrum, wir grüßen sie ehrfürchtig, bevor wir uns zum Bahnhof begeben. Die Züge nach Wünschendorf fahren stündlich, und auf dem Weg vom Wünschendorfer Bahnhof zurück zum Kloster wartet noch die berühmte eingebaute Holzbrücke über die Weiße Elster auf uns. Alles ist bestens ausgeschildert, und: die freundlichen Wünschendorfer helfen gern.



7. Das Aumatal bei Weida – erlebenswerte Natur und Kulturgeschichte

Das Gebiet kennenlernen

Das Flüsschen Auma gehört zu den am wenigsten verbauten Fließgewässern des Landkreises. Sie mündet in der Stadt Weida in den Fluss Weida. Die Stadt Weida ist die älteste Stadt Ostthüringens und besitzt das Stadtrecht seit 1209. Die Vögte von Weida gaben der gesamten Region ihren Namen – Vogtland. Die Stadt liegt landschaftlich eingebettet zwischen den Tälern der Weida und der Auma. Sie ist nicht nur die Mitte des Landkreises, sondern auch aus geologisch-botanischer Sicht der nördlichste Punkt des Vogtlandes. Überhaupt treffen hier verschiedene geologische Verhältnisse aufeinander. Nordwestlich erstreckt sich das Buntsandsteingebiet, nordöstlich das Altenburger Lössgebiet und südlich das Ostthüringer Schiefergebirge. Wenige Kilometer nördlich der Stadt mündet der Fluss Weida wiederum in die Weiße Elster. Mit steilen Hängen und oft schmalen Tälern prägen die Flüsse diese Landschaft und bieten Naturfreunden interessante Wanderrouten.

Erlebnis Natur

Die Flusstäler und ihre Laubmischwälder um Weida bilden die Lebensgrundlage für eine Vielzahl von Pflanzen- und Tierarten. Die recht gute Wasserqualität der Auma und der Weida bieten die Voraussetzung für Fließgewässerrisikofischarten wie Bachforelle, Schmerle, Westgroppe und die empfindliche Elritze. Durch die gute Ausstattung der Ufer mit alten Weiden, Erlen und Gebüsch finden verschiedene Singvögel ideale Nahrungs- und Brutgebiete. So brüten im Uferbereich der Zaunkönig und die Bachstelze, Spechte, wie der Große Buntspecht oder der Kleinspecht, hämmern in die Weiden ihre Höhlen hinein, die wiederum von Blaumeisen oder Kleibern nachgenutzt werden. Mit etwas Glück kann man zwei an Fließgewässer gebundene Vogelarten bei ihrer Jagd nach Insekten bzw. kleinen Fischen beobachten: die Wasserramsel und den Eisvogel.

Schon an der Vielzahl der singenden Vogelarten wird der aufmerksame Naturbeobachter den Unterschied zwischen



Schwarzspecht

monotonem Fichtenforst und artenreichem Laubmischwald erkennen. Gerade an den Steilhängen um Weida haben sich noch Reste der typischen Wälder als Eichen- Hainbuchenwald oder Hainsimsen-Rotbuchenwald erhalten können. Im Gegensatz zu düsteren Fichtenstangenholzforsten zeichnen sich diese, an Baum- und Straucharten unterschiedlicher Altersstufen reichhaltigen Wälder, durch eine hohe Artenvielfalt aus. Da solche Steilhänge oft schwer zu bewirtschaften sind, bleibt hier öfter als in anderen Wäldern das für eine Waldlebensgemeinschaft unbedingt erforderliche Totholz zurück. Eigentlich ist es einleuchtend: Über hunderttausende Jahre haben sich die unterschiedlichsten Organismengruppen auf die Nachnutzung des Tot- und Moderholzes angepasst, denn der Mensch hat erst in jüngster Zeit die Wälder „aufgeräumt“. Insbesondere als Nahrungs-, Nist- und Brutplatz, als Winterquartier und Unterschlupf kommt dem Totholz eine herausragende Bedeutung zu. Über 1.000 einheimische Käferarten sind an Totholz bzw. die daran lebenden Pilze gebunden. Vom Moos bis zum Säugetier sind in der Waldlebensgemeinschaft fast alle Organismen mit dem Totholz verbunden.

Durch das Aumatal und seine Seitentäler – über 5 Brückchen (12 km)

Wir sind zur Osterburg aufgestiegen und genießen vor Beginn unseres Weges noch einen Rückblick auf Weida. Dann erst beginnen wir unseren Weg – die Höhe etwa haltend – an der Nordseite der Osterburg in südwestliche Richtung; achtend auf die grün/gelbe Wandermarkierung und darauf, dass wir nicht versehentlich zur Bahnunterquerung abstei-

gen. Nachdem wir die Burg hinter uns gelassen haben, steigt unser Sträßchen auf einem Höhenrücken stetig an. Sein Belag ist erheblicherweise schon durch die Natur zurückerobert, mit regem Fahrverkehr haben wir nicht zu rechnen. Da wir rechter Hand nach etwa 500 m halbverdeckt einen erdeingebauten Wasserspeicher passieren, wissen wir, dass wir den richtigen Ausschluß gefunden haben und laufen weiter, stets etwas nach links eindrehend, bergan, alle Abzweige ignorierend. Wer Hinweise auf einen ehemals hier angelegten Naturlehrpfad sucht, wird enttäuscht – der ist verschwunden. Allerdings wurden absterbende Baumstümpfe glücklicherweise erhalten, welche ein gutes Beispiel für die Bedeutung von Totholz im Ökosystem Wald abgeben. Nachdem wir zur alten Kastanienallee gelangt sind, schärfen wir unseren Blick, denn der Möglichkeiten, sich zu verlaufen, gibt es hier oben viele! Wir haben also soeben den Wald verlassen, linker Hand ein Feld, rechts eine Wiese; laufen wir exakt weiter nach Süd. Bevor sich unser Sträßchen nach links weiter in die Feldflur empordreht, übersehen wir rechts im Gebüsch einen Wegweiser („Kastanienallee, Hoher Herd, Auma“) nicht und folgen dem Weg südwestwärts, achtend darauf, dass wir nun bis zum Erreichen der Auma stetig weiter talwärts schreiten (die nächste Verlaufsmöglichkeit lauert bereits nach 150 m im Wald; also bitte rechts hinunter und nicht geradeaus in gleicher Höhe weiter; dort nämlich werden wir zurückkommen!). Wir gelangen zur ersten kleinen Eisenbrücke über die Auma, welche wir überschreiten werden, doch sollten wir hier eine Rast auf den Steinen einlegen. Linksseitig am Prallhang erstreckt sich der als Naturschutzgebiet geschützte Hainsimsen-Rotbuchenwald „Buchenberg“ mit einer Größe von sieben ha. Wir lauschen dem Gesang der Vögel



Brücke am Eisenhammer unterhalb der Talsperre

und dem friedlichen Murmeln des Fließchens. Bei regnerischem Wetter begegnet uns hier möglicherweise ein Feuersalamander, der den hier einmündenden kleinen Waldbach zur Aufzucht seiner Larven nutzt und auf dem nahrungsreichen Laubboden nach Beute sucht. Der undeutliche Weg führt nun quer über

die Talwiese, wenn wir aber in Richtung Nordwest auf den Waldrand gegenüber zuhalten, machen wir nichts falsch und treffen dort auf einen Fahrweg, der sich nach ca. 300 m verzweigt. Hier laufen wir nach links auf die Auma zu, wo wir das betagte Metallbrückchen Nr. 2 überschreiten. Sehr beachtenswert ist

Elritze – ein Indikator für sauberes Wasser



Feuersalamander – Leitart des Thüringer Schiefergebirges

die gewaltige, alte Stieleiche gleich hinter der Brücke links. Die Gegend mutet durchaus wildromantisch an, zumal hier die erodierenden und damit landschaftsgestaltenden Wirkungen kräftig abfließenden Bachwassers aus Richtung Finstertal (wir werden es nachher weiter oben noch durchstreifen!) zeigen, dass nichts allzu lange bleibt, wie es war. Unser Wanderweg setzt sich erneut (etwas weglos, doch nicht zu verfehlen) durch ein weiteres Auwiesental stromauf fort, bis wir nach Überschreiten des Metallbrückchens Nr. 3 die stattliche Aumühle erreichen. An dieser ehemaligen Mahl- und Schneidemühle sehen wir einen interessanten Verbau der Wände aus Natursteinen. Nachdem wir uns hier etwas umgesehen haben, marschieren wir auf einem Sträßchen zwischen Aumühle und Aumühlteich hindurch bergan. Oben angekommen, kurz vor Erreichen der Siedlung, steht links ein Holzschild „Fußweg zum Eisenhammer“, welches nicht ganz eindeutig ist. Wir entscheiden uns für einen Schwenk um 90° nach links in den Eisenhammer-

weg. Dies ist nicht der Pfad, der wieder hinunter zur Auma führt, sondern eine kleine Siedlungsstraße, in der man auch mal zum Grüben kommt und dafür in die freundlichen Gärten der Weidaer Bürger sehen darf. Nach knapp 300 m biegen wir nicht scharf rechts in die Lönsstraße ein (zuviel Siedlung muss es ja nicht sein!), sondern halten uns weiter geradeaus auf einem Schmugglerpfad zwischen Gartenzäunen und Böschungskante der Auma, bis wir an einer markanten Leitplanke auf die Verbindungsstraße Schömberg-Weida treffen, um uns auf dieser für 80 Schritt bergauf und dann nach links zu wenden. Dort erwartet uns ein wahrlicher Panorama-Rastplatz, den wir genießen sollten. Wir halten Umblick auf die Aumatalsperr (um 1935 erbaut und schon lange keinen Strom mehr produzierend) und nach Schömberg hinauf, denn dies sind unsere nächsten Passagen. Vom Rastplatz noch 50 m bergan biegen wir sogleich in den beschilderten Rudolf-Dix-Weg ein, zur Umrundung der kleinen Talsperre ansetzend. Nach Passieren des Campingplatzes



Osterburg Weida

sehen wir an den Heinoldshäusern alte Fachwerkkunst und gelangen schließlich zu Brücklein Nr. 4, auf dem wir die zufließende Auma überqueren. Wenn wir uns stets in Ufernähe der Talsperre halten, machen wir nichts falsch, erreichen bald ihr Stauwerk, statten ihm einen ehrfürchtigen doch vorsichtigen Besuch ab und wenden uns dann am Eisenhammer

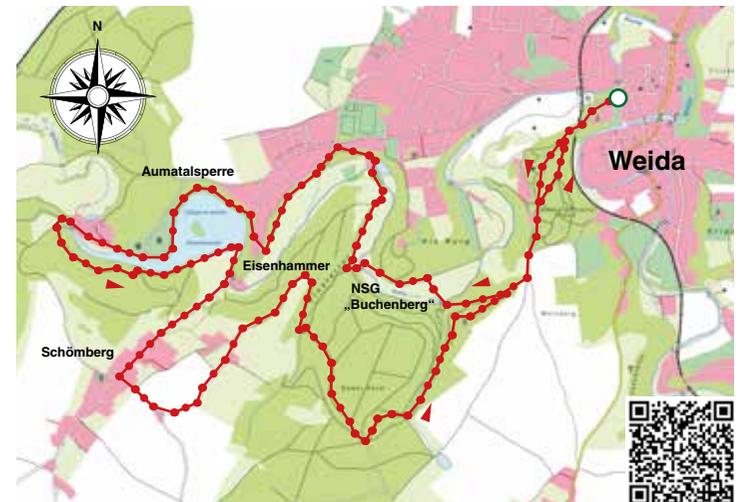
dem Sträßlein in Richtung Schömberg zu. Zuvor haben wir natürlich noch die bemerkenswert mittelalterliche Konstellation aus Steinbogenbrücke und Fachwerkmühle bewundert! Unser Ziel sind nun die Hohen Häuser, kleine Abzweige dorthin sind leider nicht mehr auffindbar. Also gehen wir über Schömberg, was jedoch ein Gewinn ist, Verkehr gibt

Gelbhalsmaus



es hier kaum, und das kleine Dorf ist so hübsch und konzentriert, wie es sich fürs Vogtland eigentlich gehört. Am Bushaltestplatz (Wegweiser „Hohe Häuser“) wenden wir uns nach links, nehmen sodann nicht den ersten Abzweig nach links, sondern gehen gelb markiert weiter, um erst oben am eingefriedeten Betonbauwerk halblinks einzuschwenken! Vor uns sehen wir die Osterburg, zum Greifen zwar nah, jedoch trägt dieser Schein, ein sehr schöner Umweg liegt noch vor uns! Wir laufen auf die Hohen Häuser zu, lassen sie rechts liegen, schwenken nach einer kleinen Agrarwirtschaft nach halbrechts ein und laufen am Feldrain entlang, bis das Feld endet und wir in einer Spitzkehre an eine überdimensionierte Bank gelangen (mit einem netten Heimatgedicht geschmückt; Goethe-Verehrer werden sich indes wundern). Gelb markiert schwenken wir hier in einen schmalen Waldpfad gegenüber ein, der uns zunächst um 180° zurückbringt, nach ein paar Minuten aber nach links abwärts ins Finstertal führt, das seinem Namen alle Ehre macht und welches wir

vorhin schon an der Auma berührt hatten. Doch Achtung, nicht verlaufen im finstern Tann, kurz nach unserem nunmehr 5. Eisenbrückchen, an einer Bank, nicht weiter dem Finstertal folgen, sondern scharf zurückzacken und bergan zum Hohen Herd aufsteigen (leider hier nicht markiert)! Auf dessen Höhe, etwa 10 Wegminuten nach der Bank, treffen wir auf einen unübersehbaren fünfarmigen Wegstern. Dort geht unser bislang gelb markierter Weg in grün markiert über, Richtung Osterburg und Sängerstein. 300 m nach dem Sängerstein treffen wir auf unseren vorhin abwärts gewählten Abzweig und befinden uns wieder auf sicherem Terrain. Hier ist die Kastanienallee, die Osterburg ist nah. Unser Rückweg variiert, indem wir nach Passage eines verfallenden Gebäudes (links) unter 45° nach rechts in den Wald einschwenken, um unter einem Funkmast nebst Aussichtsplateau mit Blick auf Alt-Weida belohnt zu werden. Dann heißt es: pfadartig unser Sträßchen wiederzufinden um darauf zügig unseren Ausgangspunkt zu erreichen.





8. Naturschutzgebiet Frießnitzer See-Struth – wertvolles ornithologisches Schutzgebiet in Ostthüringen

Das Gebiet kennenlernen

Das Naturschutzgebiet Frießnitzer See – Struth liegt in der sogenannten Struthniederung, einer Verlängerung der Orlasenke, zwischen Großebersdorf und Frießnitz. Der am Ortsausgang von Frießnitz liegende 8 ha große Frießnitzer See ist seit 200 Jahren ein von Vogelkundlern ständig untersuchtes Gebiet. Schon der „Vogelpastor“ Christian Ludwig Brehm (1787–1864) aus dem nahen Renthendorf beobachtete hier, als damals europaweit anerkannter Fachmann, die ornithologische Vielfalt dieses großen, unbewaldeten Feuchtgebietes. Sein Sohn, Alfred Edmund Brehm, Autor des bekannten Werkes „Brehms Tierleben“, begleitete den Vater oft zum Frießnitzer See. Auch der bekannte Vogelkundler Prof. Dr. Karl Theodor Liebe (1828-1894) aus Gera sammelte hier vogelkundliche Daten. Diesen Männern verdankt der heutige Naturschutz diese für Deutschland wohl einmalige Kenntnis über den Wert des Gebietes.

Erlebnis Natur

Das Naturschutzgebiet umfasst eine Fläche von 355 ha und darf außerhalb der Wege zum Schutz seltener Tierarten, z. B. Wiesenbrüter, nicht betreten werden. Es beginnt am Frießnitzer See (Höhe 305 m ü. d. M.), der eigentlich kein natürlicher See, sondern ein Teich ist, und zieht sich vorbei am Ort Struth bis zum Sandberg (351 m ü. d. M.) und über die B 92 hinweg zum Teich unterhalb von Birkhausen. Mit einem Fernglas kann man problemlos vom Weg am See aus die verschiedenen Wasservogelarten wie Blessralle, Hauben- und Zwergtaucher, Graureiher, Tafel- und Reiherente sowie zur Zugzeit Krick-, Knäk-, Löffel-, Schnatter-, Pfeif- und Spießente beobachten. Mit etwas Glück sieht man einen jagenden Fischadler als Durchzügler. Auffällig dürften auch die Nilgänse sein, eine Art welche, durch menschliche Unvernunft ausgesetzt, sich nun in Mitteleuropa rasant ausbreitet. Noch besser gelingt die Beobachtung

vom Turm hinter den letzten Häusern. Die dort angebrachten Tafeln mit verschiedenen Vogelarten erleichtern auch dem Laien die ornithologische Bestimmung. Nach der ausgedehnten, wertvollen Verlandungszone des Frießnitzer Sees sind zwischen den Mahdwiesen noch ausgedehnte Sumpf- und Feuchtwiesen mit teilweise großflächigen Schilfbeständen zu sehen, welche auf einer Teilfläche von einer kleinen Herde Wasserbüffel ganzjährig beweidet werden. Diese Gebiete sind ein letztes Refugium für Arten wie Teichrohrsänger, Rohrammer und Rohrweihe. In den letzten Jahren finden sich hier häufig Weißstörche zur Nahrungssuche ein. Auf einem alten Weidepflahl sieht man vielleicht Schwarz- und am Schilf ein Blaukehlchen sitzen oder die Bekassine, eine Leitart des Gebietes, vollführt ihren auffälligen Balzflug (Schautafel am Weg). Mit ihrem reichhaltigen Blütenangebot vom zeitigen Frühjahr mit Sumpfdotterblumen bis hin zum Spätherbst mit Herbstzeitlosen sind die Feuchtwiesen eine Nahrungsquelle für unzählige Insektenarten, welche im

Intensivgrünland keinen Lebensraum mehr finden. Dieser Reichtum an Großinsekten bietet schließlich die Voraussetzung für eine erfolgreiche Aufzucht der Vogelbruten. So leistet auch der Dung der Büffel, mit den darin enthaltenen Mistkäfern, einen wertvollen Beitrag in der Nahrungskette. Im Gegensatz zur feuchten Senke bietet der außerhalb unserer Wanderroute weiter westlich liegende Sandberg Lebensbedingungen für Arten der trocken-warmen Lebensräume. Im lichten Kiefernwald blühen Heidekraut und Thymian. Waldeidechsen und Laufkäfer huschen über die Wege. Neben zahlreichen Singvogelarten hört man hier auch den Ruf des Kuckucks oder das Gekrächze des Eichelhäfers. Einige alte Sandgruben sind zusätzlich ein wertvoller Biotop für seltene Amphibien- und Bienenarten. Von den 422 Bienenarten in Thüringen sind bereits 47 ausgestorben und 58 % der Arten sind inzwischen gefährdet. Die Hauptursache sind meist fehlendes Nahrungs- und Nistangebot, da die meisten Bienen solitär (einzeln) leben und spezielle Ansprü-

Wasserbüffel in den Seewiesen – natürliche Landschaftspfleger





Beobachtungsturm mit Tafeln der prägnantesten Vogelarten des Gebietes



Pfeifente

Kolbenente



Krickente

Tafelente



Nilgans mit Küken – ein nicht unproblematischer Neubürger

che an ihr Nistmaterial stellen. Manche Arten leben in Bohrlöchern von Käfern in Bäumen oder in Sand- oder Lehmwänden. Wildbienen spielen eine unersetzliche Rolle in der Blütenbestäubung. Viele Arten kann man wirkungsvoll mit selbstgebauten Nisthilfen unterstützen, indem man in Hartholzstücke Bohrlöcher von 2 bis 8 mm auf Bohrerlänge einbohrt bzw. hohle Halme als Bündel anbringt und alles an einer sonnigen Stelle im Garten als „Bienenappartement“ aufhängt.

Wanderung durch Wälder und Flur um Großebersdorf (12 km)

Unsere Wanderung beginnt in Frießnitz und wir gehen den Weg am Seeufer entlang. Im Verlauf des Weges bis Großebersdorf informieren 15 Schautafeln unterhaltsam zu verschiedenen Themen der Natur und dem Projekt „Revitalisierung Frießnitzer See“. Neben der schon beschriebenen Vogelbeobachtung kön-

nen wir uns am blumenreichen Wegrand an den dort noch häufig fliegenden Tagsschmetterlingen erfreuen. Auch sollten mit dem Fernglas die Büffel in der Sumpffläche zu erspähen sein. Nach 1 km erreichen wir eine kleine Schutzhütte. Dort biegen wir rechts ab auf den Weg weiter nach Großebersdorf. Neben den Schautafeln sollten wir besonderes Augenmerk auf die alten, wertvollen Kopfweiden legen – ein Biotop für sich. In Großebersdorf angekommen, kann nach dieser geballten Ladung Naturschutzwissen eine regenerative Pause im Hotel „Adler“ eingelegt werden. Wir setzen die weitere, über 7 km lange, Strecke auf der Straße vor dem „Adler“ in Richtung Kleingartenanlage fort. Hinter den Gärten zieht sich eine Kette aus größeren, naturnahen Teichen das Tal entlang hoch. Vor allem die letzten vier sind ökologische „Bilderbuchteiche“ mit sauberem Wasser, ausgedehnten Röhrichtzonen, Froschkonzert und Wasservögeln. Am Wegweiser „An den Großebersdorfer Teichen“ lädt eine Bank zum Ver-



Rote Mauerbiene

weilen und die gelbe Markierung „Hohe Reuth“ zur weiteren Wanderung ein. Am Waldeingang („Finsterer Grund“) folgen wir dem Weg geradeaus durch einen gut strukturierten Hochwald. Im Verlauf des Weges werden wir nun recht unterschiedliche Waldtypen und Baumarten sehen. Die nächste Rastmöglichkeit bietet eine Holzhütte zwischen zwei großen Roteichen. Vor der Schranke am Ausgang zur Bundesstraße biegen wir kurz links weg und laufen den Pfad parallel, bis die Gaststätte „Hohe Reuth“ (nur am Wochenende ganztägig geöffnet) erreicht ist. Hinter der Gaststätte setzen wir den Weg Richtung Burkersdorf (gelbe Markierung) fort und nach ca. 1 km erreichen wir im Wald einen etwas größeren Platz (Holzhütte „Am Pferdekopf“). Von hier aus führt rechts der Hauptweg langsam abwärts. An der Straße am Waldrand angekommen, gehen wir rechts den Forstweg bergab und im Grund wieder rechts das Tal hoch. Links kommt ein schöner Waldteich mit großem Rohrkolbenbestand. Vorbei an einer Bungalow-siedlung erreichen wir den „Schwarzen

Teich“. Nun strikt der gelben Markierung folgend, schlängelt sich der Pfad über 1 km durch den Wald, bis wir am Waldrand (Sitzgruppe) einen schönen Blick auf den Frießnitzer See wahrnehmen können. An diesem Kleinod deutscher Vogelforschung endet nach fast 12 km unsere Wanderung um die Frießnitz-Pöllnitzer Senke, für die wir, vor allem am Lehrpfad, genügend Zeit einplanen sollten.

Feld-Sandlaufkäfer



Abbruchwände am Sandberg – ein Refugium für hochspezialisierte Insekten





9. Natur und Landschaft um Bad Köstritz – luftige Runde mit weiten Blicken

Das Gebiet kennenlernen

Bad Köstritz liegt ganz im Norden des Landkreises und ist als „Stadt der drei B“ bekannt: Bad, Bier, Blumen. Aber auch das Köstritzer Schloss, der Schlosspark, das Heinrich-Schütz-Haus und natürlich die Dahlien- und Rosen-Gärtnereien sind Anziehungspunkte für einen lohnenswerten Stadtbummel.

Betrachtet man die geographische Lage von Bad Köstritz, so fallen drei Naturräume auf, die das Stadtgebiet und seine Umgebung tangieren: das Elstertal, das Ernsee-Saaraer Hügelland im Westen und das Agaer Gebiet im Nordosten. Das Elstertal bildet hier einen klimatisch begünstigten Talkessel, der frühzeitig besiedelt wurde und sich seitdem zu einer charakteristischen Kulturlandschaft entwickelt hat. Neben der Landwirtschaft prägte der Obst- und Gartenbau schon vor Jahrhunderten die Landschaft. Der hohe Anteil von Streuobstwiesen in den Hanglagen des Elstertales und der Nebentäler ist heute eindrucksvolles Zeugnis dieser ehemaligen Landnutzung.

Das Ernsee-Saaraer Hügelland bildet ein kuppenreiches Hochplateau, das von zahlreichen Bächen zur Elster durchschnitten wird. Die Talhänge werden hier vor allem als Grünland, Streuobstwiesen oder Wald genutzt. Durch den Wechsel dieser Nutzungsarten, besonders im Mündungsbereich der Bachtäler zur Elster, haben sich interessante Landschaftsstrukturen herausgebildet. Das Agaer Gebiet wird aufgrund seiner ertragreicheren Böden überwiegend landwirtschaftlich genutzt.

Erlebnis Natur

Für den Naturfreund bieten sich im Raum Bad Köstritz drei Erlebnisschwerpunkte an: die fast überall vorhandenen und zum Teil großflächigen Streuobstwiesen, naturnahe Laubmischwälder an den Elstertalhängen und der Köstritzer Park. Dabei sind die Streuobstwiesen von hohem kulturhistorischen und landschaftsästhetischen Wert. Die hochstämmigen Obstwiesen (ab 10 Hoch-



Siebenschläfer



Grauspecht



Wendehals



Igel



stammobstbäumen mit Grünland als Unterwuchs) sind aber auch für den Artenschutz von großer Bedeutung. Und das umso mehr, je älter die Bäume sind und je höher der Anteil an Totholz und Baumhöhlen ist. Mehr als tausend Tierarten, insbesondere Säugetiere, Vögel und Insekten leben in Streuobstwiesen und ihrer Umgebung. Folgende, z.T. stark gefährdete Vogelarten können hier leben: Steinkauz, Wendehals, Gartenrotschwanz, Grauschnäpper, Grauspecht, und Raubwürger. Zahlreiche Käfer- und Schmetterlingsarten leben in den blütenreichen Wiesen. Die Existenz von Baumhöhlen entscheidet über das Vorkommen der genannten Vögel, aber auch von Fledermäusen wie Abendsegler und Zwergfledermaus und Bilchen wie Garten- und Siebenschläfer. In der Zeit der Baumblüte, also im Monat Mai, präsentieren sich die Streuobstwiesen von ihrer schönsten Seite. Wir können Ihnen nur empfehlen, sich dieses Naturschauspiel nicht entgehen zu lassen.

Gegenüber dem Köstritzer Park liegt ein naturnaher Hangwald, der „Gänseberg“. Da dieses Gelände früher teilweise dem erweiterten Kurpark zugehörig war, wurde es forstwirtschaftlich nur zurückhaltend genutzt. Das Waldbild wird vor allem durch das Vorkommen von Edellaubhölzern (Bergahorn, Eiche, Bergulme) geprägt. Dabei können die Waldgesellschaften zwei verschiedenen Verbänden zugeordnet werden. Auf den Schattenhängen und in den Schluchten, die nach Norden und Osten geneigt sind, sind rotbuchenreiche Ahorn-Eichenwälder ausgebildet. Sie sind im Gebiet verzahnt mit den vorwiegend auf dem Hangrücken vorkommenden Eichen-Hainbuchenwäldern. In der Krautschicht fallen zahlreiche Geophyten auf. Das sind Pflanzen, die ungünstige Jahreszeiten mit Hilfe von unterirdischen Erneuerungsknospen und Speicherorganen überdauern können. Zu ihnen gehören Aronstab, Scharbockskraut, Lungenkraut, Viel-

blütige Weißwurz, Hohler Lerchensporn, Moschuskraut und Buschwindröschen. Am Wegrand stehen z.T. uralte Linden, die imposante Baumgestalten darstellen. Der Stadtpark in Bad Köstritz ist ein im englischen Stil angelegter Landschaftspark hinter dem Schloss, der mit Beginn des Kurbetriebes zum Kurpark ausgeweitet wurde. Er befindet sich unmittelbar in der Elsteraue. Seine Anfänge sind aus dem natürlichen Auwald entstanden, der ursprünglich als Hartholzauwe die Auenlandschaft prägte. Durch die Flussbegradigung entstanden Altwässer, die als Teiche in den Park einbezogen wurden. Der Park besteht aus einer Reihe verschiedener Landschaftsteile. Der eindrucksvollste Abschnitt ist der mit mächtigen Baumgestalten bestandene Teil zwischen der Terrasse des Schlosshotels und dem Wildgehege. Hier zeigt sich noch die enge Beziehung zum ehemaligen Auwald in der Baumartenzusammensetzung und der waldähnlichen Struktur von Strauch- und Krautschicht.

Wanderung in die Umgebung von Bad Köstritz (8 km)

Dieser leichte Rundwanderweg führt zunächst von Bad Köstritz (Markt) vorbei am Portal des ehemaligen Schlosses in Richtung Reichhardtsdorf (blau markiert) entlang des Forellen- oder auch Goldbachs durch das Eleonorental. Am rechts des Wegs liegenden Flächennaturdenkmal „Dreistöckiger Steinbruch“ biegen wir links ab über die Schafbrücke und gehen schräg, uns an der ersten Weggabelung sogleich halbrechts haltend, bergauf und ohne Markierung zum Vogelherd. Dabei halten wir auf eine Gartenanlage zu. Dort wird der Weg undeutlich. Die Südgrenze der Gartenanlage umlaufend und gut die Augen offenhaltend entdecken wir bald grüne Markierungen, die uns auf südöstlichem Kurs auf breitem Wege durch das Waldstück hinaus zur Herrenallee führen. Auf dieser spazieren wir, das Elstertal voraus, links Sachsen-Anhalt und rechts das Geleucht der Schmirchauer Höhe im Blick, nach



Kopfhornschröter

Dürrenberg, einem kleinen Flecken auf der Höh'. Hier laufen wir ca. 100 m die Straße entlang Richtung Hartmannsdorf, biegen dann links ab (grün markiert) und gelangen über den Heuweg talwärts in Richtung Köstritzer Park. Wir queren nach 20 Minuten die Thieschitzer Straße und treten am Tiergehege in den Park ein. Dort lassen wir in Ruhe unsere Wanderung ausklingen und bewegen uns auf einem der zahlreichen Wege wieder auf unseren Ausgangspunkt, den Markt zu.

Lungenkraut



Wanderweg im geschützten Landschaftsbestandteil „Am Gänseberg“





Zwergfledermaus



Garten- Landschaftsbau &
Landschaftspflege André Matzke

Mohlsdorfer Straße 7 - 07973 Greiz

☎ 03661 / 45 32 99 ☎ 03661 / 45 62 10

galabaumatzke@t-online.de

www.galabau-matzke.de



- ☛ Bauleitplanung
- ☛ Naturschutzrechtliche Genehmigungsplanungen
- ☛ Freianlagenplanung
- ☛ Gewässerentwicklungsplanung

Schlossberg 7 · 07570 Weida

Tel.: 036603 / 71479-0 · Fax: 036603 / 71479-4 · e-mail: info@goel.de

Impressum 2015

Herausgeber: Landratsamt Greiz, Amt für Umwelt,
Untere Naturschutzbehörde

Redaktionskollegium: Dr. Karli Coburger, Andreas Martius, Manfred Kolbe,
Frank Leo
Das Korrekturlesen übernahm dankenswerterweise
Frau Bettina Fritsch.

Fotos: www.fokus-natur.de (Frank Leo und Torsten Pröhl)

Karten: GeoBasisDe/TLVermGeo

Satz & Druck: www.ideerakete.de (Thomas Jugel)

3. überarbeitete und aktualisierte Auflage





**Auf Wiedersehen im
Vogtland!**